BULLETIN

NR. 1/2020

DAS MITGLIEDERMAGAZIN DER FRAUENZENTRALE ZÜRICH

SCHLUSS MIT DEM SCHNECKENTEMPO

50 JAHRE FRAUENSTIMMRECHT

GLEICHSTELLUNG JETZT

ENDLICH STAATSBÜRGERIN!

BLICK ZURÜCK AUF DEN LANGEN KAMPF FÜR DAS FRAUENSTIMM- UND WAHLRECHT

Endlich abstimmen!

Erinnerungen an 1970/1971

16

Jacqueline Fehr

über Frauen und Politik

32

Zürcherin des Quartals

Maturandin Anne-Sophie Skarabis

35

4–5 **NEWS**
Neuigkeiten aus Gesellschaft und Politik

6–7 **FRAUENSTIMMRECHT**
Der lange Weg zur rechtlichen Gleichstellung der Frauen

8–10 **IM SCHNECKENTEMPO**
Die Rolle der Frauenzentrale Zürich beim Frauenstimmrecht

12–15 **ROUND-TABLE**
Politikerinnen aus drei Generationen im Gespräch über Erreichtes und Ziele

16–23 **ERFAHRUNGSBERICHTE**
Das Frauenstimmrecht aus Sicht der Mitglieder und Frauen aus der Politik

24–25 **LESETIPPS**
Stimmrecht in Buch, Film und Spiel: Empfehlungen zum Thema

26–33 **INTERNES**
Unser Engagment, die Wahl von Rosmarie Quadranti und News zum Thema Prostitution

34–35 **ZÜRCHERIN DES QUARTALS**
Maturandin Anne-Sophie Skarabis und Pflegefachfrau Nadine Deringer

36–41 **VOR- UND RÜCKBLICK**
Wir werfen einen Blick zurück auf 2020 und stellen Anlässe im 2021 vor

42–44 **KOLLEKTIVMITGLIEDER**
Sechs neue Kollektivmitglieder im Portrait

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN
Frauenzentrale Zürich
Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich
Tel. 044 206 30 20
zh@frauenzentrale-zh.ch
frauenzentrale-zh.ch

REDAKTION UND PRODUKTION
Sandra Plaza, Helen Stadlin
REDAKTIONSKOMMISSION
Sandra Plaza, Susanna Häberlin, Helen Stadlin
TITELBILD – KEYSTONE
LAYOUT – Alexandra Eggenberger

LEKTORAT – Judith Stadlin
KORREKTORAT – Brigitte Müller
FOTOS – Susanne Oberli, Geschäftsstelle
DRUCK – Grafimedia Druck AG
MITGLIEDER-MAGAZIN DER FRAUENZENTRALE
SPENDENKONTO – IBAN: CH49 0900 0000 8000 4343 0

Editorial

ROSMARIE QUADRANTI
Präsidentin
Frauenzentrale Zürich

Liebe Mitglieder,

seit gut zwei Monaten bin ich Präsidentin der Frauenzentrale Zürich. Präsidentin einer geschichtsträchtigen und nach wie vor wichtigen Organisation. Das freut mich sehr, ist aber auch Verpflichtung mich einzusetzen, wo es notwendig ist.

Ich zitiere Antonio Guterres, welcher in seiner Funktion als Generalsekretär der Vereinten Nationen im März 2020 sagte: «Es ist an der Zeit, mit dem Versuch aufzuhören, Frauen zu verändern – und damit zu beginnen, die Systeme zu verändern, die sie daran hindern, ihr Potenzial zu entfalten.» Und solche Systemänderungen sind es, für die ich mich in der Frauenzentrale einsetzen möchte. Es braucht diese Änderungen zum Beispiel damit Prostitution endlich als das angesehen wird, was es ist, nämlich Gewalt an Frauen. Es ist Zeit, dass ganz allgemein die Gewalt an Frauen aufhört – und echte Gleichstellung, vor allem auch in der Politik und Arbeitswelt erreicht wird.

Ich bin überzeugt, die Stimmen der Frauen im Kanton Zürich und darüber hinaus werden auch im Jubiläumsjahr 2021 unüberhörbar bleiben. Das wir in der Schweiz erst 50 Jahre Frauenstimmrecht und -Wahlrecht feiern können bedeutet, dass die gesellschaftliche Gleichwertigkeit noch nicht erreicht ist. Dort möchten wir nächstes Jahr ansetzen und unter anderem mit dem Mentoring-Programm «Züri-Löwinnen rufen!» Frauen motivieren, in die Lokalpolitik einzusteigen. Im Frühling 2022 finden Gemeinde- und Stadtwahlen statt. Der Kanton Zürich soll mit so vielen Kandidatinnen aus allen Parteien antreten wie nie zuvor. Wir möchten keine einzige Gemeinde mehr ausschliesslich in Männerhand sehen!

Zum Schluss wünsche Ihnen, liebe Mitglieder, frohe Festtage und eine ruhige Zeit zwischen den Jahren. Ich wünsche uns Allen, dass Corona nicht auch das Jubiläumsjahr 2021 dominiert – und es uns gelingt, die Pandemie in den Griff zu bekommen. Mit diesem Vertrauen freue ich mich mit Ihnen auf ein bewegtes Jahr 2021, welches einiges bezüglich Systemänderungen bewirken kann. Ich freue mich zusammen mit Ihnen, Frauen in der Politik und Arbeitswelt weiterhin Gehör zu verschaffen.

Herzlich

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

UNTERSTÜTZEN SIE UNS IM JUBILÄUMSJAHR DES FRAUENSTIMMRECHTS.
WIR DANKEN HERZLICH FÜR IHRE SPENDE.

Ehepaar kämpft für eine geschlechtsneutrale Steuererklärung

In den Steuerklärungen von Zürcherinnen werden nicht mehr die Begriffe «Ehemann» und «Ehefrau», sondern die geschlechtsneutralen Bezeichnungen «Person 1» und «Person 2» verwendet. Dies kündigte der Finanzdirektor Erst Stocker mit einem Schreiben an, nachdem Frauen aus der Gleichstellungskommission des Kantonsrates interveniert hatten. Die Frauen forderten, dass der der Kanton diskriminierende Elemente aus der Steuererklärung entfernen lässt. Nun sind zwar die Formulierungen geschlechtsneutral, doch der Ehemann bleibt als «Person 1» automatisch Träger des Steuerdossiers. Somit ist die Steuererklärung immer noch an den Ehemann adressiert und dieser wird auch zuerst genannt. Gegen diese Diskriminierung kämpft nun ein Bieler Ehepaar. Es hat die Berner Steuerverwaltung vor Gericht eingeklagt und will eine geschlechtsneutrale Steuererklärung erstreiten, die das «Diskriminierungsverbot in der Bundesverfassung respektiert». Das Urteil soll zum Präzedenzfall werden und die Kantone, auch Zürich, zu einer Anpassung zwingen. In Bern ist es so, dass sogar Steuerrückzahlungen im Normalfall ausschliesslich auf das Konto des Mannes getätigt werden.

Würdigung von Emilie Lieberherr

NATIONALES VORBILD Emilie Lieberherr war Zürichs erste Stadträtin und kämpfte ihr Leben lang für die Gleichstellung. Nun hat die Stadt Zürich ihr einen Platz gewidmet.

Ende September enthüllte die Stadträtin Karin Rykart auf dem Platz vor dem Denner an der Langstrasse die blaue Tafel für den «Emilie-Lieberherr-Platz». Der bislang namenlose Platz ist nach der ersten Zürcher Stadträtin benannt, die 1970 zur Vorsteherin des Sozialamts gewählt wurde. In dieser Tätigkeit blieb Emilie Lieberherr den Zürcherinnen und Zürchern vor allem als Initiantin der Heroinabgabe an Schwerstsüchtige in Erinnerung. Emilie Lieberherr war das Vorbild unzähliger Frauen in der Schweiz «und schon früh zu einer nationalen Figur geworden», heisst es in der Mitteilung des Stadtrats. Zudem kämpfte sie stets beharrlich für die Gleichstellung der Frau, «was damals vor allem bedeutete, für das Frauenstimmrecht einzustehen.» 2011 starb Lieberherr im Alter von 86 Jahren. Nach dem «Emilie-Lieberherr-Platz» soll im nächsten Jahr in ihrem Geburtsort in Erstfeld auch ein Weg nach der bekannten Politikerin benannt werden.

Hauptpreise des Zurich Film Festivals gehen an Frauen

Triumph für die Frauen: Alle drei Hauptpreise des 16. Zürich Film Festival gingen an Regisseurinnen. Die mexikanische Filmemacherin Fernanda Valadez gewinnt mit ihrem Erstling «Sin Señas Particulares» das Goldene Auge als bester Spielfilm. Sie erzählt in ihrem Drama von der Suche einer Mutter nach ihrem totgeglaubten Sohn, der in der Hoffnung auf ein besseres Leben aus Mexiko in die USA geflüchtet ist. In «Time» von Garrett Bradley, der mit dem Goldenen Auge als bester Dokumentarfilm ausgezeichnet wird, zeigt die Regisseurin den Kampf einer afro-amerikanischen Mutter und ihrer sechs Kinder um die Freilassung ihres Mannes aus dem Gefängnis. Das Goldene Auge als bester Film im deutschsprachigen Wettbewerb geht an das österreichische Drama «Hochwald» von Evi Romen. Die Regisseurin erzählt in ihrem Erstling die von der schwulen Beziehung zwischen einem Südtiroler Dorfjungen und seinem als Schauspieler in Rom lebenden Jugendfreund.

Weil Femizid kein Beziehungsdrama ist

Während in anderen Ländern schon lange von Femiziden gesprochen wird, wenn Frauen und Mädchen wegen ihres Geschlechts getötet werden, ist in der Schweiz noch immer die Rede von «Beziehungsdramen». Im Schnitt werden jeden Monat allein im familiären Umfeld zwei Frauen getötet; jede Woche überlebt eine Frau einen Mordversuch. Und doch ist die Rede kaum von Frauenmord, sondern von «Beziehungsdrama» oder «Tat aus Leidenschaft». Drei Frauen wollen das ändern. Literaturwissenschaftlerin Nadia Brügger, Reporterin Sylke Gruhnwald und Infografikerin Pauline Martinet wollen den Begriff «Femizid» in der Öffentlichkeit etablieren. «Solange das Problem gesamtgesellschaftlich keinen Namen trägt, wird es nicht angegangen», sagt Brügger. Es brauche den Druck der Zivilgesellschaft, damit der Staat endlich tätig wird. «Angefangen dabei, dass auch die Polizei nicht mehr von ‹Familientragödie› spricht bis hin zu Prävention durch Bildung schon in der Schule. Denn die Einstellung, dass Frauenleben weniger wert sind, muss man früh bekämpfen.»

Protest gegen «sexistische» Kleidervorschriften

In einigen Schulen in Genf werden Schülerinnen und Schüler von Lehrpersonen an den Pranger gestellt, die in unpassender Kleidung in die Schule kommen. Sie müssen ein bis zu den Knien reichendes T-Shirt überziehen mit der Aufschrift «J'ai une tenue adéquate» («Ich bin angemessen gekleidet»). Die Praxis ist nicht neu, das Überzieher-Hemd gibt es seit sechs Jahren. Nach Ansicht der Schülerinnen und Schüler ist die Kleiderordnung sexistisch, Mädchen seien von den Massnahmen stärker betroffen als Knaben. Mit einem Protestschreiben an das Genfer Erziehungsdepartement verlangten die Schülerinnen unter anderem, dass die Kleiderordnung überarbeitet wird. Geschehen soll dies in Zusammenarbeit «mit feministischen und pädagogischen Vereinigungen». Die Erziehungsdirektorin Anne Emery-Torracinta reagierte und gestand, dass die Praxis wohl nicht mehr angemessen sei und überdacht werden müssen. Sie versprach auch die Schülerinnen anzuhören. Aber es bleibe dabei: In der Schule müsse angemessene Kleidung getragen werden.

Ehrungen für Sibylle Berg und Anna Stern

Das Bundesamt für Kultur vergab den jährlichen «Grand Prix Literatur» an die Autorin Sibylle Berg für ihr Gesamtwerk. Die Jury würdigte die Autorin «als innovative, engagierte und bedeutende Stimme der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur». Für ihren letzten Roman, «GRM Brain-fuck», hatte Sibylle Berg im Herbst 2019 den Schweizer Buchpreis erhalten. Dieses Jahr ging der Schweizer Buchpreis an Anna Stern für ihren vierten Roman «das alles hier. jetzt.» Ihr Roman ist eine intime Trauergeschichte, erzählt aus der Perspektive einer 25-Jährigen. Das Werk ist gleichermassen das Protokoll einer Trauer und ein Erinnerungsbuch. Zudem ist es sprachlich ungewöhnlich, denn es lässt das Geschlecht der Figuren offen. «Für das Verständnis des Buches ist es nicht wichtig zu wissen, ob es sich bei den Figuren um Männer oder Frauen handelt. Es handelt sich um Menschen.»

HELVETIA RENNT – gegen Benachteiligung und Missbrauch im Sport!

Dass für viele junge Frauen die Ausbildungsjahre im Leistungszentrum des Schweizerischen Turnverbands (STV) in Magglingen einem Horrortrip glichen, erfuhr die Öffentlichkeit von einigen Gymnastinnen. Sie enthüllten im Sommer der Öffentlichkeit von den menschenunwürdigen Vorkommnissen in den letzten 15 Jahren. Wenige Monate später erschien im «Magazin» ein weiterer Bericht, bei dem acht andere Athletinnen ihre Erfahrungen schildern. Es geht um ein System der Gewalt, um Angst- und Essstörungen, um Depressionen, posttraumatischen Belastungsstörungen und Suizidgedanken. Ariella Kaeslin, Europameisterin im Kunstturnen, hatte bereits 2007 mit drei Nationalteam-Kolleginnen einen Trainingsboykott organisiert, um auf das missbräuchliche Verhalten des damaligen Nationaltrainers hinzuweisen. «Als Turnerin denkst du: Wenn ich mir das Leben nehme, dann ist nicht nur alles endlich vorbei, du denkst auch: So kann ich dem Trainer eins auswischen», beschrieb Ariella Kaeslin die damalige Situation. Konsequenzen oder Unterstützung bekamen die Athletinnen kaum. Auf die aktullen Enthüllungen reagierte die Politik schockiert und will jetzt handeln – zum Beispiel mit einer unabhängigen Meldestelle im Sportbereich. Sportministerin Viola Amherd zeigte sich nach den Schilderungen der jungen Sportlerinnen erschüttert. Am meisten erstaunt habe sie, dass die Frauen sich erst getraut hätten, etwas zu sagen, als sie nicht mehr aktive Athletinnen waren. Die Bundesrätin hatte bereits angekündigt, eine externe Untersuchung in Auftrag zu geben. Unter anderem soll aufgearbeitet werden, warum das Ausmass der Qualen erst jetzt bekannt wurde.

Einen Monat später haben sich auch einige Profisportlerinnen, Trainerinnen und Funktionärinnen zusammengeschlossen, um der Benachteiligung der Frauen im Spitzensport Einhalt zu gebieten. Ihr Projekt heisst HELVETIA RENNT! und es wird getragen von alliance F, Dachverband der Schweizer Frauenorganisationen. Es ist Zeit, dass die Gleichberechtigung auch im Sport ankommt. Denn Frauen sind im Umfeld des Spitzensports stark untervertreten, in der Sportmedizin, im Betreuungsstab, bei den Funktionären und Trainern. In der Geschäftsleitung von Swiss Olympic, dem Dachverband des Schweizer Sports, sitzen sechs Männer und keine einzige Frau. HELVETIA RENNT! fordert, dass damit endlich Schluss ist. Wir wünschen dem Projekt einen langen Schnauf!

HELVETIA RENNT

Im **Schnecken-Tempo** zum **Stimm-**

Es war ein langer Weg für die Befürworterinnen des Stimm- und Wahlrechts der Frauen. Erst **1971** wurden die **politischen Rechte für Frauen** auch auf Bundesebene eingeführt. Ein Rückblick auf fast 100 Jahre Kampf.

TEXT BRIGITTE RUCKSTUHL UND ELISABETH RYTER

1884 schrieb der Feuilleton-Redaktor Josef Viktor Widmann in seinem Plädoyer für das Frauenstimmrecht, es handle sich um «eine rare Melodie, die man in hundert Jahren von allen Dächern pfeifen» werde. Es hat zwar nicht ganz hundert Jahre gedauert, bis die Frauen in der Schweiz das Stimm- und Wahlrecht erhielten, doch die Leidensgeschichte dauerte bis 1971. Als Widmann seine Zeilen schrieb, war die Forderung nach politischen Rechten für Frauen in der Schweiz erst vereinzelt zu hören – in der Westschweiz häufiger als in der Deutschschweiz. Eine auf das Anliegen fokussierte Bewegung entstand erst mit der Gründung von lokalen Stimmrechtsvereinen, die sich 1909 zum Schweizerischen Verband für das Frauenstimmrecht zusammenschlossen. Verglichen mit andern Frauenverbänden, war diese Organisation klein, da die Forderung nach politischen Rechten vorerst alles andere als populär war. Den meisten bürgerlichen Frauen ging sie zu weit und für linke Frauen stand der Kampf für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen im Vordergrund.

SINNBILD Die Schnecke wurde anlässlich der Saffa aufgestellt und spricht für sich.

VORLÄUFER EUROPA

Eine grössere Öffentlichkeit erhielt das Traktandum Frauenstimmrecht im November 1918 im Rahmen des Landesstreiks. Von den insgesamt neun gestellten Forderungen stand das Stimmrecht für die Frauen an zweiter Stelle. Auftrieb erhielt das Anliegen durch das internationale Geschehen. Im Zuge der staatlichen und verfassungsmässigen Neuordnungen erhielten die Frauen nach Kriegsende in mehreren europäischen Ländern das Wahlrecht. Aufgrund von parlamentarischen Vorstössen kam es zwischen 1919 und 1921 auch in den Kantonen Baselstadt, Bern, Genf, Glarus, St. Gallen und Zürich zu Abstimmungen. Nicht zuletzt aufgrund ihrer Leistungen für das Gemeinwohl während des Kriegs erwarteten die Frauen, mit politischen Rechten entschädigt zu werden. Doch weit gefehlt: In keinem einzigen Kanton wurde die Vorlage angenommen.

Danach wurde es für einige Jahre still um das Thema. Auftrieb gab erst wieder das durch die vielbeachtete Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit Saffa von 1928 gewonnene Selbstvertrauen. Mit der für den Umzug durch Bern konstruierten Schnecke sollte daran erinnert werden, dass in Sachen Frauenstimmrecht kaum Fortschritte gemacht wurden. Daran vermochte auch die im Jahr darauf eingereichte gesamtschweizerische Petition zugunsten des Frauenstimmrechts nichts zu ändern. Sie verschwand – wie auch diverse Vorstösse im Bundesparlament – in der legendär gewordenen bundesrätlichen Schublade.
Während des Zweiten Weltkriegs engagierten sich die Frauen erneut für das öffentliche Wohl und leisteten grossen Einsatz. Eine wachsende Zahl unter ihnen hoffte, im Gegenzug endlich die politischen Rechte zu erhalten.

ERSTER ERFOLG IN BASEL

Zwischen 1940 und 1957 fanden insgesamt 17 kantonale Abstimmungen statt. Dabei ging es zehn Mal um das volle und sieben Mal um ein partielles, meist auf Gemeindeangelegenheiten beschränktes Stimmrecht. Diese 17 Vorlagen waren auf den Kanton Genf, die beiden Basel, das Tessin, Zürich und Bern verteilt. An-

und Wahlrecht für Frauen

gestossen wurden die Abstimmungen durch Volksinitiativen oder parlamentarische Vorstösse. Angenommen wurde lediglich eine Vorlage in Basel-Stadt im Jahr 1957, welche die Bahn frei machte für die fakultative Einführung des Frauenstimmrechts auf Gemeindeebene. An der insgesamt ablehnenden Haltung der Männer veränderten auch die Befragungen der Frauen in der Stadt Zürich sowie in den Kantonen Genf und Basel nichts. Sie waren ein deutliches Signal für ein Ja.

Die Argumente veränderten sich kaum über die Jahre: Die Befürworter unterstützten die politische Gleichstellung der Frauen, während die Gegner diese mit den unterschiedlichen Geschlechterrollen in Familie und Gesellschaft für unvereinbar hielten.

Angesichts der verschiedenen kantonalen Niederlagen und der Befürchtung, dass das Frauenstimmrecht an der Urne nicht zu gewinnen sei, wurde in den 1950er Jahren in Frauenkreisen wie auch im Bundesparlament darüber diskutiert, ob die politischen Rechte der Frauen nicht durch eine Neuinterpretation der Bundesverfassung erreicht werden könnte. So traten rund 1'400 Westschweizerinnen in den Kantonen Waadt, Genf und Neuenburg mit der Bitte an ihre Gemeinden, sie ins Stimmregister einzutragen. Als diese sich weigerten, gelangten die Frauen ans Bundesgericht, das ihre Beschwerde 1957 jedoch abwies.

KLARE ABSAGE

Als es 1959 endlich zur eidgenössischen Abstimmung kam, wurde die Vorlage mit wuchtigen Zweidritteln verworfen. Einzig in den Kantonen Genf, Neuenburg und Waadt wurde sie angenommen. Bis zur Akzeptanz der politischen Rechte für die Frauen auf Bundesebene sollten noch einmal zwölf Jahre vergehen. In diesem Zeitraum fanden verschiedene kantonale Abstimmungen statt. Nicht alle gingen für das Frauenstimmrecht positiv aus, doch der Widerstand gegen die Vorlagen wurde sichtlich kleiner.

DEN EINEN GRUND GIBT ES NICHT

Spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg war die Schweiz in Europa ein gleichstellungspolitischer Sonderfall. Eine einzige und richtige Erklärung, weshalb es so lange dauerte, bis die Schweizerinnen das Stimm- und Wahlrecht auf allen Ebenen erhielten, gibt es nicht. Die Schweiz blieb von den beiden Weltkriegen weitgehend verschont. Der Druck, staatliche Einrichtungen neu zu organisieren, schien – im Gegensatz zu vielen anderen Ländern – nicht gross genug, um aus den Schweizerinnen Vollbürgerinnen zu machen. Zudem betrachteten die in Bund und Kantonen starken konservativen Parteien das Stimm- und Wahlrecht oft als ein Recht, das an die männliche Dienstpflicht gebunden war. Ein Argument, das im Zuge der geistigen Landesverteidigung zusätzlich an Gewicht gewonnen hatte. ●

ABGELEHNT Petitionen für das Frauenstimmrecht verschwanden in der legendär gewordenen bundesrächtge Schubalden.

ZUM WEITERLESEN

KLASSIKER

Sybille Hardmeier (1997): Frühe Frauenstimmrechtsbewegung in der Schweiz (1890-1930). Argumente, Strategien, Netzwerk und Gegenbewegung. Chronos Verlag, Zürich.

Yvonne Voegeli (1997): Zwischen Hausrat und Rathaus. Auseinandersetzungen um die politische Gleichberechtigung der Frauen in der Schweiz 1945-1971. Chronos Verlag, Zürich.

Schweizerischer Verband für Frauenrechte (Hg.) (2009). Der Kampf um gleiche Rechte. Basel.

Die **Frauenzentrale Zürich** und der **lange Kampf** für das Frauenstimmrecht

Zahlreiche **Vorstösse** und **Resolutionen**, verschiedene **Mobilisierungsaktionen** und fast schon einen **Generationenkonflikt** brauchte es, bis die Zürcherinnen 1970 endlich das kantonale und 1971 das eigenössische Frauenstimm- und Wahlrecht erhielten.

TEXT BRIGITTE RUCKSTUHL UND ELISABETH RYTER

Am 7. Februar 1971 legte die Mehrheit der Schweizer Männer an der Urne ein Ja für das Frauenstimm- und Wahlrecht ein. Diesem Tag ging ein jahrzehntelanger, mühsamer und zermürbender Prozess voraus, auch für die Frauenzentrale.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs und die in der Folge vom Bundesrat ausgerufene Mobilmachung war auch für die Frauen ein Aufruf zum Handeln.

Die Zürcher Frauenrechtlerin Klara Honegger war von 1910 bis 1916 Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF), der heutigen alliance f. 1914, zu Beginn des Ersten Weltkriegs forderte sie die Schweizerinnen in einer Medienmitteilungauf, «ihre Kräfte für das Vaterland einzusetzen». Den Frauenvereinen empfahl sie, sich in kantonalen Zentralstellen zusammenzuschliessen. Das war der Anstoss für die Gründung verschiedener Frauenzentralen.

KLARA HONEGGER Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen (1910-1916).

GEMEINSAME INTERESSEN FÖRDERN

Die gleich nach diesem Aufruf konstituierte Frauenzentrale Zürich umfasste als kantonaler Dachverband ein breites Spektrum von Frauenorganisationen. Vertreten waren gemeinnützig ausgerichtete Frauenvereine, Sittlichkeitsvereine, aber auch die vergleichsweise kleine Union für Frauenbestrebungen, die das Stimmrecht für Frauen an die erste Stelle setzte. Verbunden waren die Frauenorganisationen durch die in den Statuten festgelegte gemeinsame Aufgabe «gegenseitiger Anregung und zur Förderung gemeinsamer Interessen». Die Aktivitäten lassen sich in den Bereichen Soziales, Politik und Bildung zuordnen und waren über Jahrzehnte erstaunlich konstant. Welcher der drei jeweils im Vordergrund stand, hing von den gesellschaftlichen Verhältnissen ab, aber auch vom Vorstand und von den Präsidentinnen.

Konstant blieb auch lange das Selbstverständnis der Frauen. Sie stützten sich auf das duale Geschlechtermodell und legitimierten ihr öffentliches Engagement als Beitrag zum «Wohl der einzelnen und der Gesamtheit». Ihrem Grundsatz, nicht nur Rechte einzufordern, sondern dem Staat gegenüber auch Pflichten zu erfüllen, blieben sie treu, bis dieser mit der neuen Frauenbewegung langsam ins Wanken geriet.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg bestanden in Zürich Forderungen nach dem Stimm- und Wahlrecht, vorerst beschränkt auf das Schul- und Armenwesen. 1917 forderte der SP-Kantonsrat Hermann Greulich in einer Motion im Parlament erstmals das allgemeine Stimm- und Wahlrecht für die Zürcher Frauen – ohne Erfolg. Ein weiterer Vorstoss kam 1919 von Otto Lang, der von der Union für Frauenbestrebungen und von der Frauenzentrale mit einem eigens gegründeten Aktionskomitee unterstützt wurde. Der Vorstand der Frauenzentrale forderte seine Mitglieder auf, «zu Stadt und Land durch Vorträge und Referate das Interesse für das Frauenstimmrecht in weiteren Kreisen» zu wecken. Am 8. Februar 1920 kam es zur Abstimmung. Das Anliegen hatte keine Chance. Von den Parteien hatte einzig die SP die Vorlage unterstützt.

Zwei Jahre später ergriff die Frauenzentrale die Initiative. Sie verlangte zusammen mit 67 Organisationen in einer Eingabe das Stimm- und Wahlrecht in Kirchen- und Schulsachen sowie im Vormundschaftswesen. Doch selbst diese abgespeckte Variante wurde abgeschmettert.

Erst eine gesamtschweizerische Initiative, die Lancierung einer Petition an den Bundesrat im Jahr 1929, gab dem Thema neue Impulse. Die Delegierten der Frauenzentrale hatten an ihrer Konferenz ent-

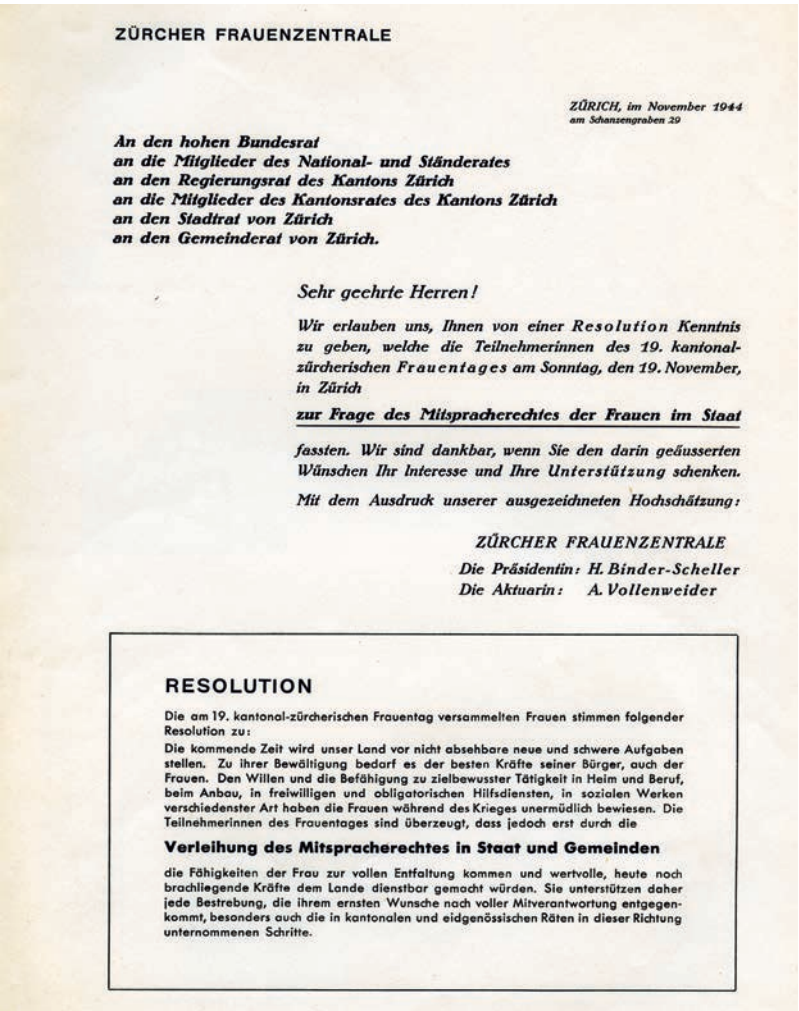
schieden, diese Petition aktiv zu unterstützen. Bei fast allen Mitgliedervereinen wurden Vorträge gehalten. Schwieriger gestaltete sich die Unterschriftensammlung. Die Haussammlung von Unterschriften galt als linke Strategie und stiess bei den bürgerlichen Frauen auf Widerstand. Schliesslich wurden arbeitslose Frauen für diese Arbeit eingesetzt. Gesamtschweizerisch war die Petition mit einer Viertel Million Unterschriften ein Erfolg. Der Bundesrat zeigte sich jedoch wenig beeindruckt und versenkte sie in der Schublade.

Erst am kantonalen Frauentag von 1944, also nach 14 Jahren erschien das Frauenstimmrecht wieder in der politischen Agenda. Die anwesenden Frauen verabschiedeten eine Resolution an Bund, Kanton und Stadt. Sie hoben darin die von ihnen geleistete Arbeit hervor und betonten, dass ihr Engagement auch in Zukunft gebraucht werde. Die Teilnehmerinnen des Frauentages seien jedoch überzeugt, dass «erst durch die Verleihung des Mitspracherechtes in Staat und Gemeinden die Fähigkeiten der Frau zu vollen Entfaltung kommen, heute noch brachliegende Kräfte dem Lande dienstbar gemacht würden.»

DIE LETHARGIE BEKÄMPFEN

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen 1947 gleich zwei kantonale Vorlagen zur Abstimmung. Die eine forderte das integrale Wahl- und Stimmrecht, die andere das Wahlrecht für Bezirks- und Gemeindebehörden. Die Frauenzentrale wurde wiederum aktiv und warb tatkräftig dafür. Doch auch dieses Mal ohne Erfolg. Hulda Autenrieth, Vorstandsmitglied und spätere langjährige Präsidentin, zog Fazit: «Das Abstimmungsresultat vom vergangenen Sonntag hat deutlich gezeigt, dass die Idee des Frauenstimmrechts noch sehr wenig fortgeschritten ist. Es müssen neue Wege gefunden werden, um die Frauen weitester Kreise dafür zu interessieren. (...) Man sollte probieren, via Frauenvereine an die Frauen zu gelangen, sie aus ihrem engen Kreise herauszuführen, die Lethargie des seelischen und geistigen Schaffens muss bekämpft werden.»

1954 kam die bereits 1946 eingereichte Initiative der kommunistischen Partei der Arbeit (PdA) zur Abstimmung. Diese kantonale Vorlage stiess bei der Frauenzentrale jedoch auf Widerstand. Diese hatte



ZÜRCHER FRAUENZENTRALE

ZÜRICH, im November 1944
am Schanzengraben 29

An den hohen Bundesrat
an die Mitglieder des National- und Ständerates
an den Regierungsrat des Kantons Zürich
an die Mitglieder des Kantonsrates des Kantons Zürich
an den Stadtrat von Zürich
an den Gemeinderat von Zürich.

Sehr geehrte Herren!

Wir erlauben uns, Ihnen von einer Resolution Kenntnis zu geben, welche die Teilnehmerinnen des 19. kantonal-zürcherischen Frauentages am Sonntag, den 19. November, in Zürich

zur Frage des Mitspracherechtes der Frauen im Staat

fassten. Wir sind dankbar, wenn Sie den darin geäusserten Wünschen Ihr Interesse und Ihre Unterstützung schenken.

Mit dem Ausdruck unserer ausgezeichneten Hochschätzung:

ZÜRCHER FRAUENZENTRALE
Die Präsidentin: H. Binder-Scheller
Die Aktuarin: A. Vollenweider

RESOLUTION

Die am 19. kantonal-zürcherischen Frauentag versammelten Frauen stimmen folgender Resolution zu:

Die kommende Zeit wird unser Land vor nicht absehbare neue und schwere Aufgaben stellen. Zu ihrer Bewältigung bedarf es der besten Kräfte seiner Bürger, auch der Frauen. Den Willen und die Befähigung zu zielbewusster Tätigkeit in Heim und Beruf, beim Anbau, in freiwilligen und obligatorischen Hilfsdiensten, in sozialen Werken verschiedenster Art haben die Frauen während des Krieges unermüdlich bewiesen. Die Teilnehmerinnen des Frauentages sind überzeugt, dass jedoch erst durch die

Verleihung des Mitspracherechtes in Staat und Gemeinden

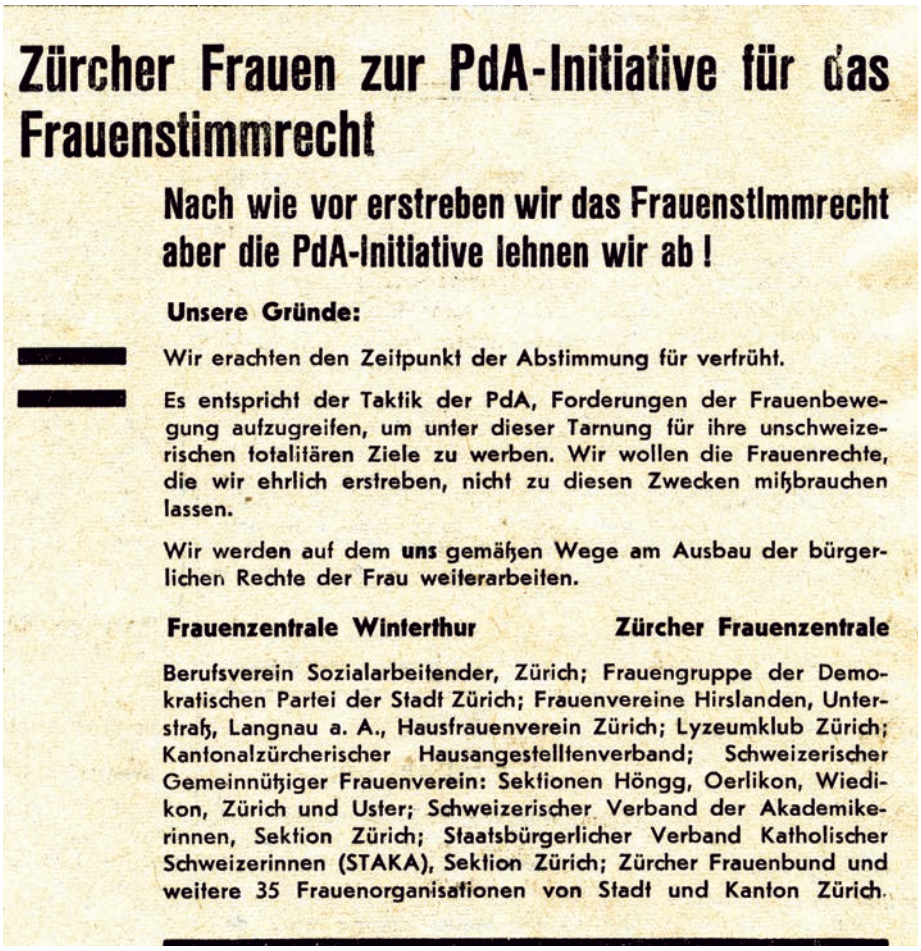
die Fähigkeiten der Frau zur vollen Entfaltung kommen und wertvolle, heute noch brachliegende Kräfte dem Lande dienstbar gemacht würden. Sie unterstützen daher jede Bestrebung, die ihrem ernsten Wunsche nach voller Mitverantwortung entgegenkommt, besonders auch die in kantonalen und eidgenössischen Räten in dieser Richtung unternommenen Schritte.

RESOLUTION Die Frauenzentrale wandte sich 1944 an Bund, Kanton und Stadt und forderte das Mitspracherecht der Frauen.

HULDA AUTENRIETH Erst Vorstandsmitglied und später langjährige Präsidentin der Frauenzentrale Zürich.

deshalb im Vorfeld der Abstimmung in Inseraten dazu aufgerufen, die Initiative für das Frauenstimmrecht nicht zu unterstützen. (Bild Seite 10). Der Grund für die Ablehnung war der Kalte Krieg, der die Welt in zwei Lager teilte. Die weitverbreitete antikommunistische Haltung verunmöglichte dem Vorstand die Unterstützung der Initiative, selbst wenn es um ein ureigenes Anliegen ging. Nicht einverstanden mit diesem Vorgehen waren hingegen die Stimmrechtsvereine. Ihre Mitglieder aus Winterthur und Zürich sahen keinen Grund für eine negative Wahlempfehlung. Die Vorlage wurde mit 71 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt.

Genauso wenig Erfolg hatte die erste eidgenössische Abstimmung vom 1. Februar 1959, auch wenn sie von einer Mehrheit der Frauenverbände unterstützt worden war. In der Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau, geschaffen zur Unterstützung der Abstimmung, traten von den grossen Frauenverbänden die gemeinnützigen Frauenvereine und der Landfrauenverband nicht bei. Im Kanton Zürich wurde die Vorlage mit 64 Prozent Stimmen abgelehnt. Keine einzige Gemeinde nahm sie an. Verworfen wurde auch die nachfolgende kantonale Abstimmung von 1966.



Zürcher Frauen zur PdA-Initiative für das Frauenstimmrecht

Nach wie vor erstreben wir das Frauenstimmrecht aber die PdA-Initiative lehnen wir ab!

Unsere Gründe:

Wir erachten den Zeitpunkt der Abstimmung für verfrüht.

Es entspricht der Taktik der PdA, Forderungen der Frauenbewegung aufzugreifen, um unter dieser Tarnung für ihre unschweizerischen totalitären Ziele zu werben. Wir wollen die Frauenrechte, die wir ehrlich erstreben, nicht zu diesen Zwecken mißbrauchen lassen.

Wir werden auf dem uns gemäßen Wege am Ausbau der bürgerlichen Rechte der Frau weiterarbeiten.

Frauenzentrale Winterthur **Zürcher Frauenzentrale**

Berufsverein Sozialarbeitender, Zürich; Frauengruppe der Demokratischen Partei der Stadt Zürich; Frauenvereine Hirslanden, Unterstraß, Langnau a. A., Hausfrauenverein Zürich; Lyzeumklub Zürich; Kantonalzürcherischer Hausangestelltenverband; Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein: Sektionen Höngg, Oerlikon, Wiedikon, Zürich und Uster; Schweizerischer Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich; Staatsbürgerlicher Verband Katholischer Schweizerinnen (STAKA), Sektion Zürich; Zürcher Frauenbund und weitere 35 Frauenorganisationen von Stadt und Kanton Zürich.

ABLEHNUNG TROTZ RICHTIGEM ANLIEGEN Den Versuch der kommunistischen Partei der Arbeit unterstützte die Frauenzentrale nicht. Zu weit verbreitet war die antikommunistische Haltung in den eigenen Reihen.

SCHWUNG DURCH NEUE FRAUENBEWEGUNG

Eine Veränderung der Dynamik erhielt die Stimmrechtsfrage mit der neuen Frauenbewegung. Die jungen Frauen wollten weit mehr als nur das Stimmrecht. Als der Zürcher Frauenstimmrechtsverein im November 1968 im Schauspielhaus sein 75-jähriges Bestehen feierte, ergriffen junge Frauen ausserplanmässig das Mikrofon und forderten statt schöner Reden eine Diskussion über die Situation der Frauen. Aus dieser Auseinandersetzung entstand die Idee des «Marschs nach Bern». Sowohl die Frauenzentrale Zürich als auch der BSF distanzierte sich von dieser Demonstration. Nach 25 Jahren Kampf sah Hulda Autenrieth die in kleinsten Schritten errungenen Fortschritte in Gefahr. Die Vertreterinnen der bürgerlichen Frauenorganisationen trafen sich deshalb im Berner Kursaal, während andere – vor allem auch jüngere Frauen – sich mit ihren Forderungen direkt vors Bundeshaus stellten.

Wie sehr sich die Kultur der beiden Bewegungen unterschied, kam auch am Fackelzug von 1969 zum Ausdruck. Solche Umzüge wurden seit der Abstimmung von 1959 jährlich durchgeführt, um an das fehlende Frauenstimmrecht zu erinnern. 1969 tauchten die jungen Frauen mit Transparenten auf. Hulda Autenrieth schrieb empört über diesen Auftritt: «Am Umzug wollten sich die Jungen nicht mit Fackeln, sondern mit Transparenten und Figuren beteiligen. Sie brachten indessen auch rote Fahnen mit und die Bilder der Transparente waren zum Teil so, dass wir uns kaum mit ihnen identifizieren konnten.» Die jungen Frauen traten mit Witz, Ironie und Fantasie auf und scherten sich nicht um Konventionen. Die bürgerlichen Frauen hingegen wollten, wie es Autenrieth ausdrückte, «die Frauen endlich in unsere Demokratie integrieren; wir wollen am Aufbau unseres Staatswesens mithelfen, nicht an dessen Zerstörung.»

Doch diese Befürchtungen der bürgerlichen Frauen traten nicht ein. 1969 wurde im Kanton Zürich eine Vorlage angenommen, die es den Gemeinden freistellte, das Frauenstimm- und Wahlrecht einzuführen. Am 15. September 1970 erhielten die Zürcherinnen das kantonale und am 7. Februar 1971 das eidgenössische Stimm- und Wahlrecht. Während Hulda Autenrieth von den endlich zugestandenen politischen Rechten noch Gebrauch machen konnte, war die Stimmrechtspionierin Klara Honegger zu diesem Zeitpunkt leider schon lange tot. ●

Schluss mit dem **Schneckentempo**

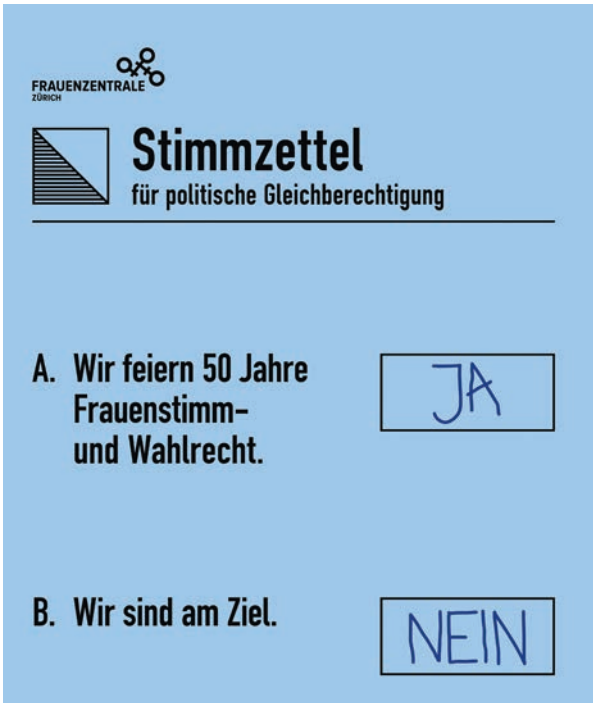
«Schluss mit dem Schneckentempo – Gleichstellung jetzt!», war unser Motto 2020 zum 50. Jubiläum des Frauenstimmrechts im Kanton Zürich.

TEXT SANDRA PLAZA

Erst seit 50 Jahren haben Frauen in der Schweiz Einfluss auf die Politik – das ist viel später als in unseren Nachbarländern: 53 Jahre nach Deutschland, 52 Jahre nach Österreich, 27 Jahre nach Frankreich und 26 Jahre nach Italien. Doch auch heute ist in der Schweiz der Kampf um Fortschritt und Gleichstellung für Frauen zermürbend geblieben: So hat die Schweiz – als eines der einzigen Länder in Europa – noch immer keine Elternzeit. Frauen verdienen auch im Jahr 2020 nicht den gleichen Lohn wie Männer für die gleiche Arbeit – und es braucht keine aktive Zustimmung der Frau für Sex. Es ist deshalb Zeit, dass Forderungen von Frauen endlich ernster genommen und schneller umgesetzt werden. Ein Youtube-Video, das die Frauenzentrale am Sonntag, 15. November 2020, zum 50. Jubiläum des Frauenstimmrechts im Kanton Zürich auf Social Media lancierte, zeigt visuell auf, wie wenige politische Forderungen von Frauenanliegen seit 1971 umgesetzt wurden. Der Clip, ist unter dem Frauenzentralen-Kanal auf YouTube zu finden.

KAMPAGNE 2020 Scannen Sie den QR-Code auf ihr Handy und schauen Sie unsere originelle Kampagne online an. Den Clip finden Sie auch auf dem Youtube-Kanal und den Social-Media-Plattformen der Frauenzentrale Zürich.

Ab 1959 zogen die Zürcher Frauen jedes Jahr Anfang Februar mit Fackeln durch die dunkle Innenstadt, um an das nach wie vor noch nicht eingeführte Frauenstimmrecht zu erinnern. Sie begründeten damit eine Tradition, die in Zürich bis zur Einführung des Frauenstimmrechts Bestand haben sollte. Im Februar 2020 lief auch die Frauenzentrale als Erinnerung an diese Zeit mit rund 80 Mitgliedern mit Fackeln durch die Stadt. Mit dabei waren auch die neuen kreativen Banner in Form eines Stimmzettels für politische Gleichstellung.



FACKELZUG 2020
Die Kantonsrätin und Vorstandsfrau Sonja Rueff-Frenkel mit der Vizepräsidentin Susanna Häberlin am Fackellauf im Februar 2020.

«Wir brauchen mehr weibliche Vorbilder»

Monika Weber, Tiana Moser und Leandra Columberg disktutieren über die wichtigsten Errungenschaften der letzten 50 Jahre, wie mehr junge Frauen zum Einstieg in die Politik bewegt werden können, wie familienfreundlich politische Ämter sind und über ihre eigenen Erfahrungen. Ein **virtueller** Roundtable mit **drei Frauen aus drei Generationen und drei Parteien.**

INTERVIEW SANDRA PLAZA

Nächstes Jahr feiert die Schweiz 50 Jahre Frauenstimm- und Wahlrecht. Beschäftigen Sie sich bereits mit dem Jubiläum?
Monika Weber: Ich plane im Sommer 2021 einen Apéro zur Feier des Jubiläums, sofern die Pandemie dies zulässt. In meiner damaligen Partei, dem LdU (Landesring der Unabhängigen), habe ich mich zusammen mit vielen grossartigen Frauen für das Frauenstimmrecht engagiert. Auch die LdU-Männern waren dafür. Deshalb sollten wir meiner Meinung nach mit den Männer gemeinsam feiern, auch wenn die Frauen 2021 im Mittelpunkt stehen werden. Konkrete Massnahmen zum Jubiläum überlege ich mir noch. Eigentlich bin ich aber der Meinung, dass es an der jungen Generation ist, etwas auf die Beine zu stellen.

Tiana Moser: Ich bin in erster Line in der Politik mit dem Thema beschäftigt. Alliance f plant für nächstes Jahr eine Frauensession, Ausstellungen und weitere Aktionen. Ich sehe mein Engagement im Rahmen dieser Kampagnen und versuche, diese so weit wie möglich zu unterstützen.

Leandra Columberg: Die Frage ist, in welcher Form die Veranstaltungen nächstes Jahr durchgeführt werden können, im Hinblick auf Corona. Mir ist wichtig, auf das Erreichte zurückzublicken. Und dass wir den Frauen Respekt zollen, die all diese Errungenschaften erkämpft haben. Gleichzeitig sollten wir uns überlegen, wohin wir wollen, was wir noch erreichen möchten. Im Kantonsrat gibt es verschiedene Vorstösse mit frauenspezifischen Anliegen. Ich kann mir gut vorstellen, dass im nächsten Jahr weitere dazu kommen. Das Frauenstreik-Komitee, welches letztes Jahr Grosses erreicht hat, wird sich zum Jubiläum bestimmt einige spannende Aktionen ausdenken. In diesen Bereichen möchte ich mich beteiligen.

Müsste man von den Männern im Jubiläumsjahr nicht eine Entschuldigung verlangen? Es hat doch sehr lange gedauert, bis die Frauen in der Schweiz abstimmen durften.
Moser: Zu moralisieren und den Zeigefinger auf Männer zu richten bringt uns nicht weiter. Ich bin mit Mitglied der aussenpolitischen Kommission. Wenn wir im Ausland jeweils Themen wie Frauenrechte oder häusliche Gewalt ansprechen, müssen wir uns häufig anhören, die Schweiz habe das Frauenstimmrecht sehr spät eingeführt. Unser Selbstbild ist verzerrt. Die Schweiz gibt sich gerne moderner, als sie eigentlich ist. Auch deshalb ist das Jubiläumsjahr eine gute Gelegenheit, um inne zu halten und zu überlegen, woher wir kommen und wohin wir wollen. Sicher ist: Es gibt noch viel zu tun! Die Pandemie hat uns wieder aufgezeigt, wo es noch Baustellen gibt. Nicht nur hier in der Schweiz, aber auch.

Weber: Ich pflichte Tiana Moser bei. Wir sollten nicht den Männern allein die Schuld geben. Es gab auch Frauen, die gegen das Frauenstimmrecht waren. Und die vielen Frauen, die sich für das Stimmrecht eingesetzt haben, waren nicht ganz allein: Es gab zu dieser Zeit auch fortschrittliche Männer, die an unserer Seite gekämpft haben. Zum Beispiel der Vater der bekannten alt LDU-Nationalrätin Verena Grindelmeier: Er hat sich als Anwalt sehr für die Rechte der Frauen eingesetzt. Generell scheint mir wichtig, sich über das zu freuen, was wir in den vergangenen 50 Jahren erreicht haben.

Monika Weber, wie war denn die Stimmung 1970/71, als Sie in den Nationalrat gewählt wurden?
Weber: Im November 1970 und im Februar 1971 sass die ganze Schweiz vor dem Radio und wartete gespannt auf die Resultate. Sowohl die Gegner wie auch die Befürworter des Frauenstimmrechts haben die Berichterstattung verfolgt. In meiner Familie waren alle dafür, die Eltern wie auch die Grosseltern. Ich war damals sehr jung – im ersten Studienjahr – und habe mich selbst finanziert. Im April 1971 wurde ich als Jüngste in den Kantonsrat gewählt. Nicht ganz so jung wie Leandra Columberg, aber damals war ich die jüngste Kantonsrätin. Sechs Frauen wurden gewählt. Die Ratskollegen haben uns als wertvolle Rarität betrachtet und waren gleichzeitig interessiert, was wir einbringen würden.

Wie hört sich das für eine junge Fraue wie Sie an, Frau Columberg?

ANGEREGTES GESPRÄCH Monika Weber, Leandra Columberg (und Tiana Moser diskutieren Corona-bedingt mittels Video-Konferenz mit Sandra Plaza von der Frauenzentrale (oben v.l.n.r.).

Columberg: Auf jeden Fall beeindruckt es mich. Wir müssen nicht feiern, dass wir erst vor 50 Jahren das Frauenstimmrecht eingeführt haben. Aber wir dürfen die Arbeit und den Einsatz der Frauen und Männer, die dafür gekämpft haben, feiern. Ich kann mir vorstellen, dass der Kantonsrat damals für eine Frau ein hartes Pflaster war. Es ist bemerkenswert, wir weit wir gekommen sind. Und es ist wichtig, darauf aufzubauen und weiterzumachen.

> «Es ist **bemerkenswert**, wie weit wir gekommen sind.»
>
> **LEANDRA COLUMBERG**

Leandra Columberg und Tiana Moser, sie wurden beide – ohne Polit-Erfahrung – ziemlich klar in ihre Ämter als Kantons- und Nationalrätin gewählt. Was sind die Gründe dafür?

Moser: Bei mir spielt definitiv die Gründung der Grünliberalen Partei eine wichtige Rolle. Davor war ich in keiner Partei. Erstmals fand ich: Diese Idee entspricht mir, hier möchte ich mich engagieren. Wir hatten in der Partei ein Co-Präsidium und es war klar, dass dieses nicht nur aus Männern bestehen würde. So durfte ich im Co-Präsidium den Aufbau mittragen. Mit der Folge, dass ich zur Wahl in den Kantonsrat aufgestellt wurde. Diese Wahl habe ich knapp verpasst. Bei der Wahl in den Nationalrat war es eine Frage des Profils, zu dieser Zeit kannte mich niemand. Ich komme aus einem urbanen Umfeld, bin eine junge, arbeitende Frau. Ich glaube, es waren mehrere Faktoren, die den Ausschlag gaben. Es gab eine politische Lücke, sicherlich auch durch das Wegbleiben der LdU. Wir konnten diese Lücke füllen, und ich war damals zur richtigen Zeit am richtigen Ort mit dem richtigen Profil.

Columberg: Ich habe mich bereits sehr früh politisch engagiert. Mit 16 Jahren bin ich der JUSO Zürcher Oberland beigetreten. Ich kam auf einen guten vierten Listenplatz, und obwohl wir nur drei Sitze holten, war ich gewählt. Die Wahlen im Frühling 2019 sehe ich als eine Frauen- und Klimawahl. Wichtig war für meine Wahl, wofür ich als junge linke Frau stehe. Eine Rolle spielt sicher auch, dass viele junge Frauen an die Urne gingen und andere junge Frauen wählten. Das kam mir zu Gute. Mir scheint es wichtig, dass man die Partizipation der jungen Generation und der Frauen einfordert. Dennoch war es eine Überraschung, dass ich gleich beim ersten Mal gewählt worden bin.

Im Frühling 2022 stehen im Kanton Zürich die kommunalen Wahlen an. Ge-

→

TIANA MOSER

Als 28-Jährige wurde Tiana Moser 2007 auf Anhieb in den Nationalrat gewählt. Seit 2015 ist sie Fraktionspräsidentin der glp. Aufgewachsen ist Tiana Moser auf dem Land im Zürcher Oberland. In Zürich und Barcelona hat sie Politik-, Umweltwissenschaften und Staatsrecht studiert und danach an der ETH Zürich gearbeitet. Heute lebt sie mit ihrer Familie in der Stadt Zürich.
tianamoser.ch

LEANDRA COLUMBERG

Als 20-Jährige wurden Leandra Columberg bei den Kantonsratswahlen 2019 als jüngstes Ratsmitglied der Geschichte in den Kantonsrat gewählt. Schon seit sie 17 Jahre alt ist, engagiert sich Leandra Columberg im Vorstand der JUSO Zürich Oberland. Mittlerweile ist Columberg deren Präsidentin und sitzt im Vorstand der SP Dübendorf.
Twitter.com/LeandraColumb

MONIKA WEBER

1971 wurde Monika Weber mit 28 Jahren als jüngste und eine der ersten Frauen, in den Zürcher Kantonsrat gewählt. Das war der Beginn einer langen, erfolgreichen Politkarriere: 1982 wurde sie in den Nationalrat, 1987 in den Ständerat und 1998 in den Zürcher Stadtrat gewählt, dem sie bis 2006 angehörte. Ab 1999, nach der Auflösung des LdU, war Monika Weber parteilos.
webermonika.ch

meinden haben teils grosse Mühe, Kandidatinnen zu finden. Was geben Sie Frauen mit, damit diese den Schritt in die Politik wagen?

Weber: Ich sehe die Politik als eine grosse Chance, vor allem auch persönlich. Man erhält die Möglichkeit, einen Einblick in das gesellschaftliche und politische Zusammenleben zu erhalten, Zusammenhänge zu erkennen. Und mit Vorschlägen auf Probleme zu reagieren. Ich empfinde es als eine Bereicherung, nicht finanziell, aber menschlich. Wir sollten unsere Erfahrungen an die Jungen weitergeben und über die Faszination der Politik berichten. Wie man mit Menschen aus verschiedenen Parteien in Kontakt tritt und Einblicke in Prozesse zur Meinungsfindung und Lösungserarbeitung bekommt. Wir setzen uns gerne für die Gesellschaft ein. Dieses Gefühl müssen wir denjenigen Frauen weitergeben, die noch zögern.

Moser: Die Politik wird medial mit einem Kampf und harten Attributen verbunden. Wir müssen die Freude und die Leidenschaft an der Politik weitergeben. Meine Motivation und meine Leidenschaft sind über die Jahre grösser geworden, denn ich sehe, was alles möglich ist. In der Politik kann ich die Zukunft nach meinen Wertvorstellungen mitgestalten. Macht man bei diesem Prozess nicht mir, überlässt man das Geschehen anderen und deren Vorstellungen. Gerade aus der Perspektive der Frauen ist ein hoher Frauenanteil von mindestens 30 Prozent in der Politik wichtig, damit sich die Gesellschaft verändert. Sinkt dieser Anteil zum Beispiel in Gremien, werden nur die Argumente der Männer gehört.

Columberg: In Gemeinden, in denen der Frauenanteil sehr klein ist, hört man immer wieder, Frauen würden gar nicht in die Politik wollen. Ich glaube, dieses Argument greift zu kurz. Das Interesse an der Politik ist bei den Frauen sicherlich vorhanden. Aber ich glaube, die Frauen trauen es sich nicht zu, es fehlen Vorbilder. Ich gehe oft an Podien an Gymnasien und Berufsschulen und bin dort die einzige Frau. Sieht man nur ältere Männer in der Politik, denkt man als Frau, dass die Politik nichts für einen ist. Die Sichtbarkeit ist sehr wichtig. Frauen müssen ihren Raum einfordern und einnehmen, auch medial!

Sind denn die Strukturen der Parteien für junge Menschen ansprechend?

Columberg: Die politischen Strukturen mit den regelmässigen Anlässen und Sitzungen sind auch für junge Menschen geeignet, um sich zu engagieren und in Gremien und Vorständen einzutreten. Aber es ist wichtig, wie man als Partei auftritt. Die SP hat kaum Probleme, Frauen für ihre Ämter aufzustellen. Die Frauen dort sind sehr sichtbar und präsent, Frauenthemen stehen im Vordergrund. Ausserdem gibt

es Frauennetzwerke, in denen Frauen gezielt gefördert und gestärkt werden. Wichtig ist sicher, dass sich die Parteien aktuellen Themen annehmen, um die Jungen für Politik zu begeistern.

Weber: Parteien sind wie eine wertvolle staatsbürgerliche Schulung, die man absolviert. Wovor viele Frauen Angst haben in der Politik, lernt man in der Parteiarbeit: Organisationen vorzustehen sowie an Gremien, Versammlungen und Parteitagen teilzunehmen.

«**Parteien** sind eine wertvolle staatsbürgerliche **Schulung**.»

MONIKA WEBER

Moser: Mein Eindruck ist, dass ein Bedürfnis nach neuen Formen existiert. Das Engagement in einer Parteistruktur sieht oftmals eine lokale Verankerung vor. Da wir heute alle viel mobiler sind, stösst man schnell an Grenzen, wenn man das politische und das berufliche Engagement kombinieren will. Hier wäre eine Öffnung meiner Meinung nach sehr wichtig.

Ist Politik denn inzwischen familienkompatibel?

Moser: Grundsätzlich unterstütze ich den Milizcharakter der Schweizer Politik, weil er zahlreiche Vorteile mit sich bringt. Doch für die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit birgt er grosse Herausforderungen – auch für die Männer. Die Betreuungsaufgaben sind jedoch immer noch mehrheitlich in Frauenhand. In der Politik sind Seilschaften und Netzwerke sehr wichtig. Diese kommen in der Regel an abendlichen Sitzungen zustande. Auch Parteianlässe finden oft am Abend statt. Wenn man als junge Frau im Berufsleben ist und eine Familie gründet, stösst man mit dieser Mehrfachbelastung an seine Grenzen. Nach einer Vorstandssitzung konnte ich jeweils nicht noch in einer Beiz meine Netzwerke pflegen, weil Ihnen zu Hause meine Familie auf mich wartete. Viele Frauen steigen nach dem zweiten Kind aus der Politik aus, weil die Zeit für Seilschaften und Veranstaltungen schlicht fehlt. Ich könnte mir vorstellen, dass auch diese Umstände die Frauen von der Politik abhalten.

Wo sehen Sie die grössten Fortschritte der vergangenen 50 Jahre?

Weber: Die Fortschritte sind enorm. Bereits der Umstand, dass wir heute hier – wenn auch virtuell – zusammensitzen und darüber diskutieren. Das wäre vor 50 Jahren nicht denkbar gewesen. Das Bild, das wir von Frauen und Müttern haben, hat sich in diesen Jahren stark verändert. Die Integration, wenn ich sie so nennen darf, in das politische Leben und in die Arbeitswelt hat stattgefunden.

Moser: Meiner Meinung nach hat sich die Sichtbarkeit verändert. Je mehr Frauen in den einzelnen Fraktionen vertreten sind, desto stärker treten diese Fragestellungen an den Tag. Sie werden dann nicht mehr als Privatsache betrachtet, sondern die Vereinbarkeit wird für alle Fraktionen wichtig. Sie werden in den Mittelpunkt gerückt, und die Fraktionen müssen nach Lösungen suchen.

«Ist der **Frauenanteil** klein, hört man nur **Argumente der Männer**.»

TIANA MOSER

Und welches sind für Sie die wichtigsten Errungenschaften der letzten 50 Jahre?

Weber: Im Zivilgesetzbuch haben wir in den letzten 50 Jahren am meisten bewegt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden diese Fragen von Seiten der Frauen aufgeworfen. 1971 haben die Veränderungen begonnen und ich glaube, das geschah vor allem dank den Frauen. Die Nationalrätinnen von ganz links bis ganz rechts sind in diesen Fragen zusammengestanden und haben die Veränderungen unterstützt. Konkret denke ich etwa an das Eherecht. Heute gilt der Mann ist nicht mehr als Oberhaupt der Familie. Es hat lange gebraucht, diesen Satz aus dem ZGB zu entfernen. Aber auch beim Familienrecht hat sich viel getan. Kinderrechte, Adoptionsgesetze und das Erbrecht sind Beispiele von Gesetzen, die den veränderten Lebensumständen angepasst wurden. Vergewaltigung in der Ehe ist inzwischen ein Offizialdelikt, und das Scheidungsrecht wurde grundlegend geändert. Auch auf lokaler Ebene gab es viele Veränderungen. Ich denke an die Einführung von Kitas, Blockzeiten und die Entstigmatisierung der arbeitenden Frau. Früher blieben jene Frauen zu Hause, die es sich leisten konnten – eine arbeitende Frau war eine arme Frau. Der Hort war früher ebenfalls stigmatisiert, Hortkinder galten als arme Kinder. Es ist schön zu sehen, dass sich auch auf dieser Ebene viel verändert hat in den letzten 50 Jahren.

Moser: In gesellschaftlichen und familiären Fragen ist die Schweiz schon sehr konservativ. Ich finde, abgesehen von der Langsamkeit, auch die Beobachtung einer konservativen Rückkehr sehr bemerkenswert. Ich finde es immer wieder erstaunlich. dass ein globales und offenes Land wie die Schweiz, das in technologischen Aspekten führend ist, in gesellschaftlichen Fragen Veränderungen nur langsam zulässt. Ich glaube das liegt tief in der Kultur verankert und lässt sich nur schwer ändern.

Columberg: Vieles wurde bereits erwähnt. Ich glaube, dass die föderalistischen Strukturen der Schweiz zu einer gewissen Trägheit führen. Viele Themen werden tabuisiert, um Veränderungen zu verhindern. Andere Anliegen werden als privat gesehen. Das sieht man bei der Revision des Sexualstrafrechts, welche längst überfällig ist. Auch hier wird mit der Privatsphäre argumentiert, dabei geht es um die Wahrung von Grundrechten und darum, dass sexuelle Handlungen die Zustimmung aller Beteiligten bedarf. Ganz grundsätzlich ist es so, dass in den vergangenen Jahren bedeutende Fortschritte erkämpft wurden – doch darauf dürfen wir uns nicht ausruhen, auch heute bestehen noch zahlreiche geschlechterbasierte Diskriminierungen, welche es aus der Welt zu schaffen gilt. ●

Elisabeth Kopp: «Die Männer ma

Wir haben langjährige **Mitglieder und Frauen aus der Politik** gebeten, ihre **Erinnerung** an den Kampf um das Frauenstimmrecht mit uns zu teilen. Lesen Sie ihre Antworten auf folgende Fragen:

- Was ging Ihnen durch den Kopf, als das Frauenstimmrecht eingeführt wurde?
- Wie haben Sie sich für das Frauenstimmrecht engagiert?
- Wie haben Sie die Gegnerinnen und Gegner des Frauenstimmrechts erlebt?

Doris Gisler Truog (92)

- Ehrenmitglied seit 1997
- Als Leiterin einer Werbeagentur verantwortete sie die Abstimmungskampagne für das Frauenstimmrecht «Den Frauen zuliebe – ein männliches Ja» und das Plakat.

«Als das Frauenstimmrecht am 7. Februar 1971 schweizweit eingeführt wurde, war das für mich nur die logische Folge der Abstimmungen vom 14. September 1969 und vom 15. November 1970 (Einführung des Frauenstimmrechts in Stadt und Kanton Zürich).

Meine Schrecksekunde hatte ich damals, als ausgerechnet meine Heimatgemeinde Flaach das erste Resultat bekanntgab: ein klares Nein. Zum Glück folgten die meisten Gemeinden dem stadtzürcherischen Beispiel und es blieb beim Ja.

Es gab aktive Frauenrechtlerinnen, die meine damalige Kampagne als «zu liebenswürdig» bekämpften. Sie setzten sich seit Jahren für das Frauenstimmrecht ein, wurden dafür belächelt und angefeindet. Eine gewisse Verhärtung konnte ich deshalb verstehen. Mir persönlich war dies fremd. Ich hatte in der Familie und im Freundeskreis immer ein gutes Verhältnis zu Männern – sogar zu solchen, die gegen das Frauenstimmrecht waren. Genau ihre so freundlich gemeinten Argumente machte ich zum Eckpfeiler meiner Kampagne, in dem ich sie – sachlich und statistisch untermauert – widerlegte. Auf freundliche Weise servierte ich knallharte Tatsachen, die mindestens soviel zum Erfolg beitrugen wie der charmante Auftritt.»

Elisabeth Kopp (84)

- Mitglied seit 1960
- 1960-1970 Vorstand Frauenzentrale
- 1970 Gemeinderätin
- 1974-1984 Gemeindepräsidentin
- 1979 Nationalrätin (FDP)
- 1984-1989 Bundesrätin

«Als das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich eingeführt wurde, war ich im Vorstand der Zürcher Frauenzentrale und wir Frauen haben es gross gefeiert! Ich hatte auf das positive Resultat der Abstimmung mehr gehofft, als damit gerechnet. Mir war klar: Der politische Druck war hoch, und ewig konnten sie es nicht aufschieben. Die Männer machten sich und die Schweiz ja lächerlich.

Ich wurde vom Feminismus schon als Teenager infiziert. Zwei Jahre, bevor es die Frauen auf Bundesebene bekamen, gab es vereinzelt schon Stimmrecht auf Gemeindeebene. Als dies bei uns 1969 in Kraft trat, haben die Zumiker Frauen sofort verstanden, was das für die anstehenden Gemeinderatswahlen bedeutet. Die Präsidentin des Frauenvereins kam auf mich zu und sagte mir, dass sie mich als ihre Kandidatin aufstellen wollten. Ich hatte gerade mein Studium mit Summa cum laude abgeschlossen – übrigens als erste Frau der Fakultät! –, aber ich hatte noch kein Anwaltsexamen. Mein Mann aber sagte «Hör mal, du kannst dich doch nicht jahrelang fürs Frauenstimmrecht einsetzen und dann eine Kandidatur ablehnen, wenn du gefragt wirst!» 1970 wurde ich dann als erste Frau in den Gemeinderat gewählt. Ich war überall die erste Frau – im Gemeinderat, später als Gemeindepräsidentin und dann im Bundesrat. Ich hätte viel dafür gegeben, nicht immer die Erste und Einzige sein zu müssen, sondern noch zwei, drei Kolleginnen zu haben. Der Druck war sehr gross. Ich wollte einfach in jeder Beziehung so gut sein, dass niemand sagen kann: Die Frauen können das nicht. Das waren mein Ziel und mein Ehrgeiz – und übrigens auch mein erster Gedanke, als ich damals bei der Bundesratswahl nach vorn gegangen bin, um die Wahl anzunehmen. Ich wollte den Frauen den Weg ebnen – in jeder Beziehung.»

achten sich ja **lächerlich!»**

Kathrin Martelli (68)

- seit 2010 Ehrenmitglied
- 1993/94 Vorstand Frauenzentrale
- 1994 Wahl in den Stadtrat verhinderte, dass sie ZF-Präsidentin wurde
- 1987-1994 Gemeinderätin (FDP)
- 1994-2010 Stadträtin
- 2000 Prix Egalité

«Zum Zeitpunkt der Abstimmung über das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich war ich 18 Jahre alt. Die Sache hat mich nicht betroffen und ehrlich gesagt auch nicht besonders interessiert, ich konnte ja noch nicht abstimmen. Als KV-Lehrling stand mir bald einmal die Welt und die Zukunft offen, und da ich eine sehr emanzipierte Mutter hatte, war für mich vieles selbstverständlich.

Trotzdem wird mir dieser Abstimmungstag unvergesslich bleiben. Meine Mutter hatte mich und meine Schwester an diesem Tag richtiggehend «ins Gebet» genommen und uns das Versprechen abgenommen, dass wir immer, aber wirklich immer von diesem Recht Gebrauch machen müssen. Und sie hat uns aufgezeigt, wieviel es gebraucht, dass die Frauen in der Schweiz zu ihrem Recht gekommen sind. Und an welchen kleinen und kleinsten Fronten sie kämpfen musste für ihr selbstbestimmtes Leben, wie sie es sich vorstellte.

Es war etwas beschämend für mich, dass ich alles, wofür meine Mutter unter schwierigen Umständen gekämpft hatte, für so selbstverständlich nahm. Es war aber auch der Startschuss für mein politisches Interesse, meine politische Karriere und dafür, dass ich während meiner ganzen politischen Tätigkeit immer die Frauenförderung als wichtiges Thema auf der Traktandenliste hatte. Und nicht zuletzt auch die Motivation für mein Engagement im Vorstand der Zürcher Frauenzentrale und bei den Freisinnigen Frauen, wo es viele Frauen gab, die, wie meine Mutter, in aller Stille, aber mit riesigem Mut und Engagement, für die Frauenrechte gekämpft haben. Und die hoffentlich alle ihren Töchtern am 15. November 1970 ins Gewissen geredet haben!»

Trix Heberlein (78)

- 1979-1991 Kantonsrätin
- 1985-1994 Gemeinderätin
- Mitglied seit 1996
- 1991-2003 Nationalrätin
- 1999 Nationalratspräsidentin
- 2003-2007 Ständerätin

«Ich weiss noch, dass ich stolz war, weil das Frauenstimmrecht in Zürich vor anderen Kantonen erreicht wurde. In der Zeit um die Einführung des Frauenstimmrechts war ich allerdings im Ausland und habe wenig von der Stimmung in der Schweiz mitbekommen.

Ich war schon immer an gesellschaftspolitischen Fragen und an Frauenthemen interessiert und habe gerne Eigenverantwortung übernommen. Gleich nach unserem Auslandaufenthalt gründete ich eine juristische Kommission – und leitete diese im Vorstand der Frauenzentrale Zürich. Ich habe in meiner politischen Laufbahn viel profitiert von meiner Vernetzung mit der Frauenzentrale und mit anderen Frauenorganisationen. Das würde ich auch den jungen Frauen von heute als Tipp weitergeben. Die Frauenzentrale hatte bereits damals Angebote für Frauen, die in die Öffentlichkeit wollten – diese habe ich rege genutzt. Vor allem am Anfang, als es um Auftrittskompetenz ging oder darum, mehr Selbstsicherheit für das öffentliche Parkett zu gewinnen.

Nicht nur die Frauensolidarität hat mich weiter gebracht. Zu Beginn meiner Karriere habe ich auch von einem gewissen Frauenbonus profitiert, weil Frauen in der Politik besonders stark gefördert wurden. Es herrschte sogar ein richtig guter Konkurrenzkampf unter Frauen. Von zehn Kolleginnen, die mit mir an der Universität Zürich Rechtswissenschaften studierten, schaffte nicht nur ich den Weg in die Politik: Vier weitere Mitstudentinnen wurden Bundesrichterinnen, eine Nationalrätin und eine andere Regierungsrätin. Wir waren ganz schnell lauter Pionierinnen. Diesen Status kannte ich aber schon von früher. Ich war schliesslich schon in meinem Heimatort die erste Anwältin in Appenzell Ausserrhoden gewesen.»

Monika Weber (77)

● 1971-1983 Kantonsrätin ● seit 1974 Mitglied ● 1982-1987 Nationalrätin
● 1987-1998 Ständerätin ● 1998-2006 Stadträtin

«Ich war ganz aufgeregt und überglücklich über das Resultat. Die Kantone hatten sich bereits vorbereitet. Auch der Kanton Zürich, der sich schon ein Jahr vorher für das Frauenstimmrecht entschieden hatte. Kurz vor Weihnachten fragte mich die Präsidentin der Frauengruppe des LdU an, ob ich bereit wäre, im April 1971 für die Wahlen in den Kantonsrat anzutreten, was ich sofort bejahte. Ich war jung und überzeugt davon, dass wir Frauen unsere Stimme zu den gesellschaftlichen und politischen Fragen einbringen sollten. So war ich am 8. Februar 1971 natürlich auch gespannt, weil ich zwei Monate später für den Kantonsrat antreten würde. Ich wurde eine der sechs ersten Frauen, die 1971 in unser Kantonsparlament einzogen und von allen 174 Ratskollegen mit grossen Augen beobachtet wurden. Wir waren eine kostbare Rarität!

Ich gehörte also nicht zu den öffentlich kämpfenden Pionierinnen, die noch an den Frauenmärschen teilgenommen hatten. Ich war jung, im ersten Semester in der Uni. Ich studierte auf dem zweiten Bildungsweg und musste mich auch selber durchbringen. Aber ich wuchs auf mit einer Mutter, einem Vater und einer Schwester, die alle davon überzeugt waren, dass das Frauenstimmrecht eingeführt werden sollte. Das war klar. Selbst meine noch lebenden Grosseltern waren dafür. Für mich war es fast selbstverständlich.»

Nelly Müller (70)

● Mitglied seit 2014

«Damals war ich 20 Jahre jung und gerade für ein Jahr als Pharma-Assistentin nach Luzern gezogen. Zuerst fühlte ich mich doch sehr allein, mir fehlte das Netzwerk. Politik hat mich nicht interessiert – ich war stolz zu sagen, ich gehe nicht stimmen. Ich bin in einer Arbeiterfamilie aufgewachsen. Mein Vater war ein Verdingkind und meine Mutter wuchs im Waisenhaus mit fünf Geschwistern auf … Auch sie hatte eine schwierige Biografie.

Ab Oktober 1971 arbeitete ich wieder in Zürich in der Fraumünster-Apotheke. Dort bediente ich Kundinnen wie Lilly Nabholz, Liliane und Ambros Uchtenhagen, und plötzlich interessierten mich die Persönlichkeiten, die Politik machten.

Als Ruth Metzler im 2003 abgewählt wurde, hat mich das sehr wütend gemacht. Ich wollte ein Zeichen setzen und organisierte spontan einen Promi-Event im Stadthaus. Christine Meier, Ruth Metzler, Gabriella Baumann, sie alle waren dabei. Frauenpower, er hat mich geprägt – etwas zu bewegen, mit Mut und Courage.»

Brigitta Johner (69)

● 1986-1998 Schulpflege Urdorf ● seit 1998 Mitglied ● 2000-2008 Vorstand Frauenzentrale ● seit 2001 Kantonsrätin (FDP) ● 2014 Kantonsratspräsidentin

«Ich bin 1951 geboren. Schon als Kind bewunderte ich starke Frauen. Kein Zufall, dass ich Bücher wie ‹Pippi Langstrumpf›, ‹Trotzkopf› und «Der rote Seidenschal» geradezu verschlang. In der Mittelschule reiften mein politisches Denken und Handeln. Nie militant zwar, aber immer präsent. Gleich nach meiner Kantonsschulzeit ging ich als Au Pair nach Amerika. Schnell lernte ich interessante Frauen kennen. Mal war es ihre Berufskarriere, mal ihre sportlichen Erfolge oder ihr künstlerisches Engagement, das mich beeindruckte. Am besten gefielen mir die Spontaneität und die Beharrlichkeit, mit der sie ihre Ziele verfolgten. Kaum zurück in der Schweiz, durfte ich den denkwürdigen Abstimmungssonntag miterleben: Den 7. Februar 1971 und das JA für das Stimm- und Wahlrecht für die Frauen auf eidgenössischer Ebene! Nur zwei Monate später feierte ich meinen 20. Geburtstag und meine Volljährigkeit mit allen Rechten und Pflichten einer Schweizer Staatsbürgerin. Seit Beginn meines offiziellen Erwachsenenlebens durfte ich profitieren vom jahrzehntelangen «Chrampf» engagierter Frauen. Das Stimm- und Wahlrecht hatte ich einfach so «geschenkt» bekommen. Dafür bin ich all den Kämpferinnen herzlich dankbar! Meine Jungbürger(!)feier war am 20. November 1971 in Rorschach. Die Überraschung war gross, als anstelle des Regierungsrates und Baudirektors Simon Frick (FDP), dessen Ehefrau Charlotte, und mit ihr erstmals eine Frau, zu den jungen Bürgern(!) sprach und zwar über den «Wert der freiheitlich-demokratischen Ordnung». Frau Frick durfte zwar die politische Festrede halten, in kantonalen Angelegenheiten selber stimmen und wählen war ihr aber noch verwehrt. Der Kanton St. Gallen zog nämlich erst im Januar 1972 nach.

Passives und aktives politisches Engagement – so mein persönliches Fazit – ist eine Frage des Interesses und der Bereitschaft dafür. Durfte ich vor einigen Jahren für die Zürcher Frauenzentrale noch ein «Mut-Macherinnen-Seminar» geben, ist das aus meiner Sicht nicht mehr nötig. Die Frauen haben heute viel mehr Mut und viele Möglichkeiten, um weiterzukommen. Diese zu nutzen, ist und bleibt individuell: Frauensache halt!»

Vreni Spoerry (82)

- Mitglied seit 1978
- 1978-1986 Gemeinderätin
- 1979-1983 Kantonsrätin (FDP)
- 1983 bis 1996 Nationalrätin
- 1996-2003 Ständerätin

«Als das Frauenstimmrecht angenommen wurde, hatte ich drei kleine Kinder, lebte nicht im Kanton Zürich und war vollauf beschäftigt. Aber ich war erleichtert. Es ist ja bekannt, dass ich mich als junges Mädchen bei der ersten Abstimmung 1958 gegen das Frauenstimmrecht ausgesprochen habe. Der Grund waren zum einen meine Eltern, die mich in einem Geschäftshaushalt immer für voll nahmen und stark förderten, zum zweiten meine Lehrerinnen an der Mittelschule, die verständlicherweise frustriert waren und uns ständig predigten, dass wir es schon noch schaffen würden. Das Resultat war in unserem Alter kontraproduktiv. Wir opponierten gegen die stete Beeinflussung. Das Umdenken begann, als ich realisierte, dass auch Frauen Steuern bezahlten, aber nichts dazu zu sagen hatten, wie das Geld verwendet wurde. Ich erlebte mehr als die ersten beiden Jahrzehnte meiner Ehe so ziemlich rechtlos, was nur durch die Aufgeschlossenheit meines Mannes erträglich wurde. So setzte ich mich vehement für das neue Eherecht ein, das ich noch heute als Schlüssel zur Gleichberechtigung empfinde. Heute sind die Frauen rechtlich gleichgestellt. Dass sich dies in der Praxis nicht ausreichend niederschlägt, ist der Biologie geschuldet. Der Gründung von Familie und Karriere fällt in die gleichen 20 Jahre, deshalb ist es für viele Frauen wegen der Mutterschaft schwieriger genügend Berufserfahrung zu sammeln. In der Politik zählt die Sozialkompetenz stärker, weshalb hier nach der intensiven Familienzeit eine Karriere möglich ist. »

Sylvia Staub (84)

- Mitglied seit 1981

«Ich stamme aus einer politisch interessierten Familie. Meine 1872 geborene Grossmutter war als Alleinerziehende ohne finanzielle Unterstützung bereits dezidiert für das Frauenstimmrecht, ebenso mein Vater – trotz Drei-FrauenHaushalt. 1958, bei meinem Ferienjob in der Saffa habe ich die Auseinandersetzung zwischen den älteren, sanfteren – «Wir müssen den Männern das Stimmrecht abschmeicheln» – und den jüngeren, kämpferischen Frauen – «Wir fordern das Stimmrecht, subito!» – hautnah miterlebt. Nach dem Jurastudium wollte ich Jugendanwältin werden, aber das war 1961 rechtlich unmöglich. So habe ich an vielen Demonstrationen für das Frauenstimmrecht teilgenommen und war bitter enttäuscht über die letzte negative eidgenössische Volksabstimmung. Die sehr späte Zustimmung hat uns dann viele Türen geöffnet und ich bin den Vorkämpferinnen dankbar dafür. Dennoch, einiges bleibt noch zu tun.»

Regula Baggenstos (64)

- Mitglied seit 1993 • seit 40 Jahren Mitglied FDP • KIlmaverantwortliche WWF Zürich

«Als das Frauenstimmrecht eingeführt wurde habe ich mich riesig gefreut. Ich fühlte mich als Frau plötzlich mehr geachtet und gestärkt, auch in der Öffentlichkeit! Ich erlebte die Geschichte ähnlich, wie es im Film «Die Göttliche Ordnung» erzählt wird. Auch wenn dieser heute recht altmodisch rüberkommt, war die Stimmung genauso! Familienintern hatten wir viele Diskussionen zum Frauenstimmrecht. Mein Vater war Unternehmer und leitete zusammen mit meinem Onkel ein grösseres Baugeschäft. Wir sind vier Töchter. Unsere Eltern haben uns auf allen Ebenen stark gefördert. Jede erhielt mindestens zwei berufliche Ausbildungen, denn gemäss unseren Eltern musste sich eine Frau selbst finanziell durchbringen können. Das war damals noch keine Selbstverständlichkeit, und wir wussten es alle sehr zu schätzen.

Ich hatte viele Diskussionen mit meiner Mutter. Diese war zwar extrem emanzipiert, wollte das Frauenstimmrecht jedoch nicht. Mein Vater und sie würden sowieso immer das Gleiche abstimmen. Deshalb sei es nicht effizient, wenn jedes Ehepaar neu zwei Abstimmungszettel ausfüllen und die Gemeinde dann doppelt so viele Zettel zählen müsse. Mein Vater stimmte trotzdem JA, auch uns Töchtern zuliebe, wir sollten die gleichen Recht und Pflichten haben wie die Männer. Dafür bin ich ihm noch heute dankbar.»

Brigitta Stahel (62)

- Mitglied seit 2017

«Als das Frauenstimmrecht 1971 eingeführt wurde war ich 13 Jahre alt. Im Vorfeld sagte meine Mutter, dass es doch gar nicht nötig sei – wie eigenartig, wenn sich die Stimmen am Abstimmungssonntag aufhöben, wenn Mann und Frau unterschiedliche Meinungen hätten. Und es gab Männer, die ganz jovial und grosszügig bereit waren, den Frauen das Stimmrecht zu geben. «Aber dann müssen sie dann auch stimmen gehen ...» sagten sie mit Zweifel in der Stimme.

Unsere Appenzeller Verwandten liessen verlauten, dass es ja sowieso die Frauen seien, die bestimmen, was läuft. Kein Appenzeller Mann würde sich trauen, auf der Landsgemeinde die Hand zu heben, wenn es nicht die Familienmeinung sei – und die erarbeite man sich vorher mit Reden am Tisch. (wer›s glaubt wird selig ...).

Ich war mit 13 froh zu wissen, dass ich in einigen Jahren würde abstimmen können. Gleichzeitig und viel stärker kam jedoch das Gefühl der Wut auf, dass das je in Frage gestellt worden war und überhaupt darüber diskutiert werden musste, statt eine Selbstverständlichkeit zu sein. Die Voten der alten Männer im Fernsehen, dass Frauen nichts in der Politik verloren hätten, machten mich traurig und beleidigten mich in meiner Weiblichkeit. Die ganze Welt um uns herum war patriarchal, recht frauenfeindlich und sah vieles klischiert. Schlussendlich weiss ich aber, dass die Ignoranz der Welt um uns herum dazu geführt hat, dass ich zur Feministin wurde und mich politisierte.»

Eva Ott (74)

- 1987 – 1994 Kreisschulpflegerin Uto
- 1995 – 1998 Gemeinderätin (LdU)
- 1994 – 1999 Präsidentin Frauenstamm Wiedikon
- seit 2001 Mitglied

«Nach Erhalt des Frauenstimmrechts hatten Frauen kaum Möglichkeiten, sich umfassend über Vorlagen zu informieren. An Männerversammlungen wurden wir gerne belächelt. Also gründete Monika Weber (LdU) mit einer Gruppe initiativer Frauen 1974 den Frauenstamm Wiedikon. Als Politologin erteilte Monika Weber in der Gründerzeit an jedem Frauenstammtisch zuerst eine Viertelstunde Staatsbürgerkunde! Danach informierten Politikerinnen über Abstimmungsvorlagen.
Wir besuchten mit dem Stamm eigene Fabriken und Betriebe der Migros und unternahmen Ausflüge in Bibliotheken, Museen, ein Kernkraftwerk, Führungen im Rathaus und im Bundeshaus. Wir luden Vertreterinnen der städtischen Betriebe ein: 1998, Silvia Steiner, damals Chefin Kriminalkommissariat II, über ihren Tätigkeitsbereich Fachgruppen Leib und Leben, Jugenddienst und Kinderschutz, Sittenpolizei, Brände und Anschläge. Sie war die erste Kriminalkommissarin Zürichs und heute Regierungsrätin.»

Agnes Weber (69)

- Mitglied seit 2019

«1971 stand ich als Mittelschülerin mit Kolleginnen vor der Migros. Wir trugen ein Plakat 'Männer mit Herz und Verstand stimmen Ja!'. Mit 20 Jahren konnte ich als erster Frauenjahrgang mit den gleichaltrigen Männern wählen und abstimmen gehen.»

Dorothea Meili-Lehner (80)

- seit 1976 Mitglied
- 2014 Rede am 100-jährigen Jubiläum der Frauenzentrale

«Es war der Samstagabend vor dem grossen Abstimmungssonntag. Ich sass am Pult im Schulzimmer und arbeitete. Ich war eine junge Lehrerin, welche die Mehrklassenschule einer kleinen Landgemeinde betreute. Die Urne stand im Lehrerzimmer – in meinem Lehrerzimmer (damals sprach noch niemand von den Lehrerinnen ...). Und da kamen sie – die Männer mit ihren Stimmzetteln. Ich fühlte mich hilflos und wütend, dass die Männer abstimmen durften und ich nicht. Ich las viel darüber, dass man etwas tun müsse. Das sagten auch die Frauen der Frauenzentrale. Ich wusste, wir Frauen mussten die Männer aktiv vom Frauenstimmrecht überzeugen.
So beschloss ich, etwas zu tun. Ich versprach jedem Mann aus dem Dorf, dem ich begegnete, ihm am Abstimmungsabend in der Dorfbeiz «einen auszugeben» wenn er JA stimme. Einen Kaffee, ein Glas Wein, ein Bier.... Natürlich nur, wenn das Frauenstimmrecht viele JA-Stimmen habe! Das sprach sich herum. Mein kleines Bauerndorf hatte eine Stimmbeteiligung von 65 Prozent. Es stimmte als einzige Gemeinde im Bezirk im Zürcher Unterland mit 44 JA- gegen 35 NEIN-Stimmen dem Frauenstimmrecht zu! Die Freinacht in der Dorfbeiz wurde für die immer noch junge, nun aber politisierte Lehrerin sehr teuer – und trotzdem ausserordentlich wertvoll.»

Barbara Bischoff

• Mitglied seit 2013

«Ich gehöre zur Generation, die das Nichtabstimmen noch erlebt hat. Obschon ich sehr fürs Frauenstimmrecht war, war ich zu dieser Zeit nicht sehr politisch. Eigentlich kann ich mich besser ans Jahr 1970 erinnern, als das kantonale Stimmrecht in Zürich eingeführt wurde. Da ich damals bereits in Zürich angemeldet war, konnte ich vor meiner Mutter und meiner älteren Schwester an die Urne gehen, denn im Kanton St. Gallen kam das Stimmrecht ja erst später. Meine Mutter und meine Schwester haben sich darüber sehr aufgeregt und sich über die hinterwäldlerischen St. Galler genervt. Bei meiner ersten Abstimmung ging es um die Winterolympiade in Zürich, und ich habe dagegen gestimmt.

Aktive Stimmrechtsgegner kannte ich keine, aber ich habe natürlich oft gehört, dass die Frauen ja ohnehin wie ihre Männer abstimmen würden und es somit nicht draufan käme. Alleinstehende Frauen gab es anscheinend nicht.

Ich hoffe, wir Frauen können einige gute und laute Aktionen zum 50. Jubiläum durchführen. Eigentlich ist es ja himmeltraurig, dass wir trotz Frauenrechten noch keine Gleichberechtigung haben.»

Karin Keller-Suter (57)

• 1992 -2000 Gemeinderätin (FDP) • 1996-2000 Kantonsrätin
• 2000-2012 Regierungsrätin • 2011-2018 Ständerätin • seit 2018 Bundesrätin

«Am 7. Februar 1971 war ich sieben Jahre alt und damit noch ein Kind. Erst später ist mir bewusst geworden, worüber damals abgestimmt wurde. Als 20-Jährige war es für mich dann völlig selbstverständlich, dass ich abstimmen konnte und ich habe dieses Recht auch von Anfang an wahrgenommen.

Das Frauenstimmrecht war nicht nur eine demokratie-politische, sondern auch eine gesellschaftspolitische Errungenschaft. In einer modernen Gesellschaft braucht es Frauen und Männer, die mitgestalten und Verantwortung übernehmen. Das gilt unverändert. Frauen sind aber natürlich keine politische homogene Gruppe, sie haben wie Männer unterschiedliche Wertvorstellungen. Umso wichtiger ist es, dass sich Frauen aus dem ganzen politischen Spektrum einbringen.»

Gabriela Winkler

• Mitglied seit 1982 • 1999-2015 Kantonrätin FDP
• seit 2013 Präsidentin Kommission Gleichstellung des Kanton Zürichs

«Ich war 1971 in der sechsten Gymnasialklasse. Wie viele andere habe ich auf das Ergebnis hin gefiebert. In unserer Familie fanden viele politische Diskussionen statt. Dabei war selbstverständlich auch die Tatsache, dass Frauen vom politischen Leben ausgeschlossen waren, ein grosses Thema. Für meine Mutter war die Revision des alten Eherechts, das ihre Handlungsfreiheit im Alltag behinderte, das noch weit grössere Anliegen. Es waren ja dann 1986 auch die Frauen, welche an der Urne den Ausschlag für ein partnerschaftliche Eherecht gaben.

Bis heute verstehe ich nicht, dass Frauen sich damals gegen das Frauenstimmrecht ausgesprochen haben. Mein Anspruch war und ist als – weiblicher – Mensch wahrgenommen zu werden, d.h. in jeder Hinsicht gleichgestellt zu sein, ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Es tut mir weh, wenn ich junge Frauen sehe, die sich aus dem Beruf zurückziehen, wenn sie ein Kind bekommen. Der Sinn des bezahlten Mutterschaftsurlaub ist es ja zusammen mit einem guten Angebot an familienexternen Betreuungsmöglichkeiten, dass Frauen ihre wirtschaftliche Selbständigkeit aufrechterhalten und sich eine gute Altersvorsorge aufbauen können.»

Ruth Hofmann (65)

• Mitglied seit 2018 • 1979-2003 Verein aktiver Staatsbürgerinnen

«Ich war 17, als ich bei einem Vertrag das erste Mal entschieden ein ‹-in› angehängt habe, um aus dem ‹Unterzeichner› eine ‹Unterzeichnerin› zu machen. Bis heute passe ich alle Unterlagen fein säuberlich von Hand an – ‹Unterzeichnerin› ist noch immer nicht Standard. Das Frauenstimmrecht glücklicherweise schon. Als das Frauenstimmrecht eingeführt wurde dachte ich: Endlich, alles andere wäre eine weitere Schande für die Schweiz gewesen! Ich erinnere mich gut an die Diskussionen, die ich als junges Mädchen kurz vor der Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts in der Töchterschule geführt habe. Mit den üblichen Ausreden, weshalb Frauen nicht abstimmen können sollten, habe ich mich nicht zufriedengegeben. Ich las Zeitung, nahm an Demonstrationen teil und liess mich auch von den Stimmrechtsgegnerinnen, welche die Befürworterinnen als ‹unweiblich› hinstellten, nicht aus dem Konzept bringen. 1975, als ich 20 Jahre alt war, durfte ich das erste Mal abstimmen. Seither habe ich keine einzige Abstimmung verpasst. Als ehemalige Schulpolitikerin, die bis in den Bildungsrat aufstieg, wurde ich als erste Frau im Amt meistens für die Sekretärin gehalten und oftmals grosszügig übersehen. Aber auch dagegen habe ich mich gewehrt. Unterdessen bin ich pensioniert. Das generische Maskulinum bekämpfe ich aber nach wie vor mit Elan.»

Eveline Widmer-Schlumpf (64)

- 1998 Regierungsrat
- 2008-2015 Bundesrätin (BDP)
- 2012 Bundespräsidentin

«Als 14-Jährige habe ich meinen Vater – er war zu dieser Zeit Mitglied der Bündner Regierung – an verschiedene Anlässe und Podien zum Frauenstimmrecht begleitet. Immer wieder war ich perplex, mit welchen Argumenten die Gegnerinnen und Gegner fochten. Für mich absolut unverständlich. Komplett auf die Palme gebracht haben mich dann aber Plakate, die Frauen an einer Kundgebung gegen das Frauenstimmrecht in Chur mitgetragen haben und auf denen geschrieben stand: 'Männer, bewahrt uns vor dem Frauenstimmrecht.' Den Abstimmungsabend durfte ich zusammen mit den Bündner Demokraten, die sich für das Frauenstimmrecht eingesetzt hatten, verbringen. Ein super Abend, eine super Stimmung.

Wir haben als Gesellschaft in den letzten 50 Jahren in Bezug auf die Gleichstellung viel erreicht. Noch immer aber sind wir nicht überall dort, wo wir sein könnten und sein sollten. Ein selbstverständliches Miteinander von Frau und Mann in allen Bereichen gibt es noch nicht. Es gibt sie noch immer, diese Konventionen, in die man – Frau und Mann – plötzlich hineingedrückt wird. Damit sich solche Konventionen auflösen, braucht es starke Männer und starke Frauen, die dafür einstehen.

Es braucht – wohl – noch etwas mehr Männer, die diese Konventionen durchbrechen wollen.»

Helena Neuhaus (70)

- seit 2013 Mitglied
- 1985-1997 Wirtschaftsredaktorin

«Das Frauenstimmrecht war in meiner Familie lange vor der Abstimmung vom 7. Februar 1971 ein Thema. Mit meiner Mutter und meinen beiden Schwestern haben wir oft darüber diskutiert. Mein Vater und mein elf Jahre älterer Bruder waren ebenfalls zu 100 Prozent dafür. Als es nach jahrzehntelangem Ringen unzähliger engagierter Frauen endlich eingeführt wurde, begleitete ich Mama und meine beiden Schwestern am Abstimmungssonntag zur Urne und ärgerte mich furchtbar, dass ich mit meinen 19 Jahren noch nicht abstimmen durfte.

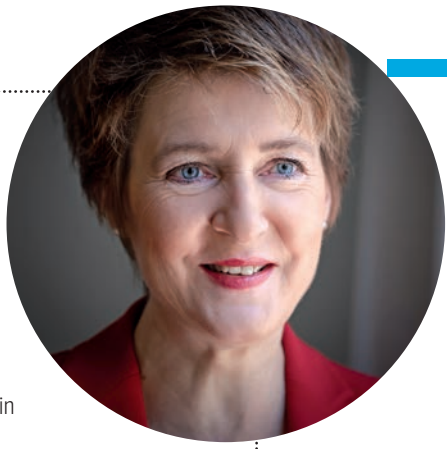
In unserem Gastgewerbebetrieb im freiburgischen Giffers war die Einführung des Frauenstimmrechts oft ein Thema. Meine Eltern, Geschwister und ich nutzten jede Gelegenheit, für dessen Einführung zu plädieren. Der Widerstand in unserem Dorf interessierte uns nicht.»

Meziyet Yarar

- Präsidentin Türkischer Frauenverein Schweiz
- seit 2017 Mitglied

«Bei den Wahlen vom 14. Oktober 1973 konnte ich zum ersten und letzten Mal in Istanbul von meinem Wahlrecht Gebrauch machen, weil ich schon im darauffolgenden Jahr in die Schweiz auswanderte. Seit 2014 dürfen stimmberechtigte türkische Staatsbürgerinnen auch in der Schweiz ihre Stimmen abgeben. Seit 1992 besitze ich das Schweizer Bürgerrecht und verpasse seitdem keine Wahl und keine Abstimmung. Ich denke, dass in der Schweiz die einzelnen Bürgerinnen durch die Ausübung ihres Wahlrechts eher Einfluss auf die politischen Entscheide nehmen können.

Als 1961 das Referendum zur Änderung der Verfassung in der Türkei durchgeführt wurde, fragte meine Grossmutter meinen Vater, ob sie ein Ja oder ein Nein in die Urne legen solle, da sie selber weder schreiben noch lesen konnte. Aufgrund solcher Missstände investieren wir vom ‚Türkischen Frauenverein Schweiz' seit 42 Jahren in die Bildung türkischer Frauen. Schliesslich müssen wir zuerst verstehen, worum es bei einer Wahl oder Abstimmung geht. Was – zugegeben – auch in der Schweiz nicht immer einfach ist.»



Simonetta Sommaruga (60)

- 1998-2005 Gemeinderätin
- 1999-2003 Nationalrätin
- 2003-2010-Ständerätin
- seit 2010 Bundesrätin
- 2020 Bundespräsidentin

«Als mein Vater in den 1960er-Jahren abstimmen ging, verstand ich nicht, warum meine Mutter vor dem Wahllokal warten musste. Wie alle Frauen ihrer Generation lebte sie ohne Stimmrecht und war bereits eine gestandene Familien- und Hausfrau, als sie 1971 erstmals abstimmen und wählen durfte. Als Vater **und** Mutter **gemeinsam** das Wahllokal betraten, war das ein besonderer Moment. Er ist mir noch immer präsent.

Die politische Partizipation von Frauen und Mädchen ist in der Theorie eine Selbstverständlichkeit – aber in der Praxis noch nicht überall Realität. Allerdings: Wir holen auf! Ich bin froh, dass seit den letzten Wahlen deutlich mehr Frauen und Mütter im Parlament sitzen. Die Vernetzung der Frauen zahlt sich aus. Auch die Frauenzentrale Zürich hat dazu beigetragen. Jetzt dürfen wir trotz Fortschritte auf keinen Fall nachlassen. Wichtig ist, dass Frauen auch an die Urne gehen. Sie tragen in Krisen oft grössere Risiken und haben daher ein Interesse an guten Lösungen, etwa beim Klimaschutz.

Dass Frauen bei gleicher Arbeit noch immer weniger verdienen als Männer, nur weil sie eine Frau sind, ist inakzeptabel und für mich das dringlichste Gleichstellungsthema. Deshalb habe ich als Justizministerin mit einer Revision des Gleichstellungsgesetzes dafür gesorgt, dass die Unternehmen ihre Löhne prüfen und aufzeigen müssen. Ich bin überzeugt: Mit dieser Transparenz entsteht der Druck, den wir jetzt brauchen. Wie in der Politik, so ist es auch in den Unternehmen, der Verwaltung oder an Hochschulen wichtig, dass Frauen mitbestimmen; auch in der Chefetage. Deshalb habe ich als Justizministerin im Aktienrecht eine sanfte Frauenquote verankert. Und ein Herzensanliegen begleitet mich seit Jahrzehnten: Wir müssen Frauen vor Gewalt schützen. Allein im Jahr 2019 wurden in der Schweiz 19 Frauen ermordet und unzählige Frauen geschlagen, erniedrigt, bedroht. Diese Ungeheuerlichkeit dürfen wir nicht länger hinnehmen.»

Kathy Riklin (68)

- 1982-2001 Gemeinderätin (CVP)
- seit 1993 Mitglied
- 1999-2019 Nationalrätin

«1971 war ich 19 und besuchte das städtische Mädchengymnasium ‹Töchterschule Hohe Promenade› in Zürich. Das Thema wurde intensiv in der Schule und mit den Lehrpersonen diskutiert. Für mich war dieses JA eine Selbstverständlichkeit und ich freute mich sehr über den klaren Entscheid der Männer. Mit 20 Jahren, dem damaligen Stimmrechtsalter, konnte ich somit abstimmen und wählen. Das habe ich seither immer getan. Ich kann mich noch erinnern, wie stolz und angespannt ich das erste Mal ins Abstimmungsbüro ging. Die politische Partizipation der Frauen ist sehr wichtig. Ich bin immer wieder enttäuscht, wenn ich auf Mädchen und Frauen treffe, die finden, die Politik gehe sie nichts an. Dabei ist das ganze Leben von der Politik bestimmt.»

Hanna Lienhard (69)

- seit 1994 Mitglied

«Zwar erinnere ich mich nicht an den Abstimmungssonntag, an dem die Schweizer Männer uns Frauen das Stimmrecht «gewährten». Gut erinnere ich mich hingegen an den ersten Sonntag, an dem wir Frauen auch zur Urne gehen konnten. Es war der 25. April, ein regnerischer, kühler Frühlingssonntag. Das Stimm- und Wahlrechtsalter lag damals bei 20 Jahren. Ich wurde an diesem Tag 20. Meine beiden Beine waren nach einer Fussoperation eingegipst. An Krücken humpelte ich ins Gemeindehaus. Worüber wir abstimmten, weiss ich nicht mehr. Aber sehr gut erinnere ich mich an das Gefühl, als ich mein Stimmcouvert in den Urnenschlitz steckte! Das stolze Gefühl ist geblieben. Ich glaube, ich verpasste nur einmal eine Abstimmung – als junge Mutter und in der Zeit, als noch keine briefliche Stimmabgabe möglich war. Für unsere beiden Töchter tönt es wie aus grauer Vorzeit, wenn ich von diesem Moment erzähle. Mit-reden, mit-stimmen, mit-wirken ist für sie eine Selbstverständlichkeit und eine Aufgabe. Es ist ihnen aber durchaus bewusst, dass dies ihren Grossmüttern lange Zeit verwehrt war.»

Lesen, sehen, spielen – unsere Tipps

Mit diesen Titeln wird **Emanzipation erlebbar.**

Petra Volpe: Die göttliche Ordnung

1971 ist im idyllischen Appenzellerland noch alles so, wie es sein sollte. Die Frauen kümmern sich um die Kinder und die Männer bringen das Geld nach Hause. Sollte eine Frau die Frechheit besitzen, ausser Haus arbeiten zu wollen, müsste sie dazu erst die Erlaubnis ihres Ehemannes einholen. Als Nora, die Protaginistin des Films und Mutter von zwei Kindern, genau das tun möchte, verweigert ihr Mann die Unterschrift. Nora setzt sich zuerst noch vorsichtig, doch zunehmend engagierter mit ihren Rechten auseinander.
«Die Göttliche Ordnung» erzählt die Geschichte von Noras Emanzipation der ihrer Freundinnen. Der Film der Regisseurin Petra Volpe wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und gilt als einer der erfolgreichsten Schweizer Filme überhaupt. Für Frauen aller Generationen ist der Film ein Muss.
2017, 96 Minuten

Lotti Ruckstuhl: Frauen sprengen Fesseln

Dieses Buch von Lotti Ruckstuhl, welches sie mit Unterstützung von Lydia Benz-Burger verfasst hat, ist ein Standardwerk zur Frauenstimmrechtsfrage in der Schweiz. Verknüpft mit der Geschichte des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht (gegründet 1909), zeigt das Werk die vielfältigen und beharrlichen Einsätze für das Frauenstimmrecht auf eidgenössischer und kantonaler Ebene – bis zum Erfolg im Jahr 1971.
«Frauen sprengen Fesseln» kann bei der Frauenzentrale (zh@frauenzentrale.ch) kostenlos bestellt werden.
1986, Interfeminas Verlag, 273 Seiten

Brigitte Ruckstuhl, Elisabeth Ryter: Beraten – bewegen – bewirken

Das zum 100-jährigen Jubiläum erschienene Buch der Frauenzentrale Zürich gibt auf gut 250 Seiten einen Überblick über die Geschichte des Schweizer Frauenrechts seit dem Ersten Weltkrieg. Damals als Zusammenschluss bestehender Frauenorganisationen geschaffen um Nothilfe zu leisten, konstituierte sich die Frauenzentrale 1916 in einem auf Dauer angelegten Verein. Dieser organisierte Krisenhilfe, entwickelte neue Beratungsangebote und setzte sich stark für die Einführung des Frauenstimmrechts ein –obwohl nicht alle Mitglieder die politische Mitbestimmung von Frauen befürworteten. Das Buch kann bei der Frauenzentrale (zh@frauenzentrale.ch) für CHF 10.– bestellt werden. **2014, Chronos, 256 Seiten**

Isabel Koellreuter, Anne Kriesemer, Franziska Schürch: Ab ins Bundeshaus

Der Weg zum Frauenstimm- und Wahlrecht war lang, umkämpft und beschwerlich. Das Brettspiel «Ab ins Bundeshaus» lässt Spielerinnen und Spieler mit einem Augenzwinkern nacherleben, wie langwierig der Kampf tatsächlich war. Ganz nach dem Konzept des Leiterlispiels stossen die Spielenden auf Ereigniskarten, Rutschen und Leiterli, die den Weg beträchtlich verkürzen oder verlängern. Das Tolle daran? Alle Spielzüge, welche die Figuren weiterbringen oder zurückwerfen, basieren auf historischen Tatsachen, die im beiliegenden Textbüchlein erklärt werden. **2020, HIER UND JETZT, 22.5 × 22.5 cm**

Rita Jost, Heidi Kronenberg (Hg.), Nora Ryser (Illustrationen): Gruss aus der Küche

31 schreibenende Frauen zwischen 30 und 80 Jahren haben sich gefragt, was das Frauenstimm- und Wahlrecht der Schweiz, unserer Gesellschaft und ihnen selbst gebracht hat. Sie tun dies in Form von Poetry Slam-Texten, in Form von Thesen, in fiktiven und persönlichen Geschichten. Das ist mal lustig, mal schräg und mal differenzfeministisch. Vor allem aber ist die in einem Buch gesammelte generationenübergreifende Frauensolidarität ermutigend und schön zu lesen.
2020, Rotpunktverlag, 224 Seiten

Denise Schmid (Hg.): Jeder Frau ihre Stimme

«1971 wurde etwas gewährt, das nicht versprochen war, und es wurde etwas gegeben, das kein Geschenk ist. Nämlich ein Recht», heisst es in der Einleitung zu «Jeder Frau ihre Stimme». Fünf Histori-kerinnen schildern in fünf Essays die wichtigsten Entwicklungen aus den fünf Jahrzehnten 1970 und 2020.

Die Schreibenden werfen ihren eigenen Blick auf Geschichte und Gegenwart und zeigen die Vielstimmigkeit der Frauenbewegung und des Feminismus` auf. «Jeder Frau ihre Stimme» ist ausserdem ein reines Frauenprojekt: Von der Herausgeberin über die Schreibenden bis hin zu den Verlagsmitarbeiterinnen waren ausschliesslich Frauen am Buch beteiligt.
2020, HIER UND JETZT, 328 Seiten

Isabel Rohner, Irène Schäppi (Hg.): 50 Jahre Frauenstimmrecht

Die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Isabel Rohner und die Journalistin Irène Schäppi haben bekannte und einflussreiche Frauen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Kultur und Öffentlichkeit um einen Text zum Frauenstimmrechts-Jubiläum oder um ein Interview gebeten. 25 Frauen zwischen 18 und 87 Jahren machten mit. Eine der befragten Frauen ist Elisabeth Kopp, alt Bundesrätin und ehemaliges Vorstandsmitglied der Frauenzentrale. Eine andere Zita Küng, Präsidentin des Vereins CH2021.

Ausserdem enthält das Buch einen Comic und das von der Sängerin Lea Lu eigens für das 50. Frauenstimmrechts-Jubiläum geschriebene Lied «We Have A Voice».
2020, Limmat Verlag, 252 Seiten

Sarah Gavron: Suffragette – Taten statt Worte

Einige jener Frauen, die sich früh in organisierten Frauengruppen zusammenschlossen, waren die Suffragetten im England der Jahrhundertwende. Am 21. Juni 1908 fand in London die grösste je dagewesene Demonstration zugunsten des Frauenstimmrechts statt. Diese Aktion der Suffragetten verlief noch friedlich. Doch durch zahlreiche Rückschläge frustriert, griffen die Frauen bald zu militanteren Mitteln: Briefkästen wurden samt Inhalt in die Luft gesprengt, (Schau-) Fensterscheiben eingeworfen und sogar die eine oder andere Bombe gezündet. Einige der Frauen waren bereit zum Äussersten zu gehen. Viele Aktivistinnen wurden verhaftet und in die Gefängnisse Londons gesteckt, wo sie in den Hungerstreik traten und zwangsernährt wurden.

Der 2015 erschienene Spielfilm «Suffragette» mit Meryl Streep, Helena Bonham Carter und Carey Mulligan in den Hauptrollen, erzählt die Geschichte der mutigen englischen Frauen, die für Rechte kämpften, welche heute selbstverständlich sind.
2015, 106 Minuten

Rosmarie Quadranti ist die **14. Präsidentin** der Frauenzentrale

Über **100 Einzel- und Kollektivmitglieder** trafen sich an der **ausserordentlichen Generalversammlung** im Zunfthaus zur Schmiden für die Wahl der **neuen Präsidentin**. Vorgängerin Marianne Breu, die im Mai 2018 gewählt wurde, gab nach knapp einem Jahr ihr Amt auf.

Auf die ordentliche Generalversammlung hin – die wegen der Pandemie schriftlich stattfand – informierte der Vorstand die Mitglieder über den Rücktritt der Präsidentin. Marianne Breu verliess die Frauenzentrale im gegenseitigen Einvernehmen wegen unterschiedlicher Auffassungen über die Zusammenarbeit. Die Suche nach dem neuen Gesicht war intensiv und anspruchsvoll. Die Wahl fiel schliesslich aber klar und einstimmig auf die Kandidatur von Rosmarie Quadranti. Daraufhin organisierte die Geschäftsstelle eine a.o. Generalversammung, um den Mitgliedern die ehemalige Nationalrätin zur Wahl vorzuschlagen. Insgesamt folgten der Einladung 72 Einzelmitglieder und Vertreterinnen von 18 Kollektivmitgliedern. Sie alle versammelten sich am 17. September unter strikten Schutzmassnahmenn im Zunfthaus zur Schmiden.

FRISCH IM AMT Rosmarie Quadranti wurde an der a.o. Generalversammlung vom 17. September zur neuen Präsidentin gewählt. Links die Vizepräsidentin Susanna Häberlin, die in den letzten Monaten viel für die Frauenzentrale im Einsatz war.

Die Vorfreude war gross. Schon die vielen positiven Rückmeldungen vor der Wahl und die zahlreichen Gratulationswünsche waren ein Vorzeichen für die tolle Stimmung gewesen, die im Zunftsaal an diesem Abend herrschte. Für die Eröffnung und Leitung war die Vize-Präsidentin Susanna Häberlin verantwortlich. Sie begrüsste namentlich den Vorstand, Evi Rigg-Hunkeler, Ehrenmitglied und ehemalige Präsidentin der Frauenzentrale, sowie Mitglieder, die ein Jubiläum feierten. Dazu gehörten Helen Issler und Gülizar Cestan (beide 10 Jahre) wie auch die ehemalige Vizepräsidentin Brigitte Largier (15 Jahre). Erwähnt wurde auch der Gemeinnützige Frauenverein Urdorf, der 2020 sein 150-jähriges Bestehen feierte und seit 66 Jahren Kollektivmitglied ist. Mit der Gemeinderätin von Schlieren Jolanda Lionello (SP) und den Kantonsrätinnen Jeannette Büsser (Grüne), Sonja Rueff-Frenkel (FDP), Beatrix Stüssi (SP) und Janine Vannaz (CVP) waren auch mehrere Politikerinnen dabei.

BEWEGEN UND BEWIRKEN STATT STILLSTEHEN

Vor der Wahl von Rosmarie Quadranti bedankte sich Susanna Häberlin bei Marianne Breu für ihren Einsatz und wünschte ihr für die Zukunft alles Gute. Danach folgte der grosse Moment des Abends. Rosmarie Quadranti stellte sich den Mitgliedern vor und wurde wenig später unter grossem Applaus zur 14. Präsidentin der Frauenzentrale gewählt. Ihre Motivation für die neue Aufgabe erläuterte Rosmarie Quadranti in einer kurzen emotionalen Ansprache gleich selber. Als wichtigsten Grund nannte sie den Reiz, sich ausserhalb eines politischen Amtes für wichtige Themen einzusetzen. Es gebe viel zu tun – und sie freue sich sehr darauf dafür zu sorgen, dass die Themen der Frauenzentrale in der Politik und Gesellschaft weiterhin Gehör finden. «Ich will bewegen, nicht stillstehen. Für Bewegung sorgen – zusammen mit den Mitgliedern, dem Vorstand und mit der Geschäftsstelle. Und zwar nicht nur mit Schwatzen, sondern mit Tun. Und ich will bewirken.»

EIN DANKESCHÖN AN DIE VIZE-PRÄSIDENTIN

Bevor die a.o. Generalversammlung offiziell beendet wurde bedankte sich die Geschäftsführung bei Susanna Häberlin für ihren ausserordentlichen Einsatz in den letzten Monaten. Mit ihrer Lockerheit einerseits und ihrer klarer Linie andererseits hat sie gezeigt, wie man erfolgreich funktionieren kann – trotz einem schwierigem Umfeld. Ein grosses Dankeschön auch dem Vorstand.

Beim anschliessenden Apéro konnten die Gäste an verschiedenen Ständen die neuen Kollektivmitglieder der Frauenzentrale kennen lernen. ●

Zwei neue Gesichter an der Spitze

Seit Mai 2020 wird die Frauenzentrale mit **Olivia Frei und Sandra Plaza in einer Co-Geschäftsführung** geleitet. **Rosmarie Quadranti** ist im September 2020 als Präsidentin zum Führungs-Duo gestossen.

ROSMARIE QUADRANTI seit September 2020 Präsidentin

- **Das Beste an meiner Arbeit in der Frauenzentrale ist,** mit tollen Frauen zusammen Gleichstellungspolitik zu gestalten – und dabei, beraten, bewegen und bewirken zu können.
- **Das letzte Kompliment habe ich** meiner Tochter für eine wunderbare Einladung gemacht.
- **Das letzte Kompliment habe ich von** einer Stellensuchenden für Inputs bekommen.
- **Tipp an mein 20-jähriges Ich:** Lass das Leben auf dich zukommen, sieh all die Chancen, packe sie und schaue, dass du immer in den Spiegel schauen kannst.
- **Bei diesem Thema musste ich meine Meinung ändern:** Als politischer Mensch habe ich eine Grundhaltung, die ich mit meinem Wissenszuwachs verfeinere. Eine völlige Meinungsänderung fällt mir nicht ein.
- **Besonders gut kann ich** meine Zeit nutzen.
- **Die beste Idee meines Lebens war,** einst die Partei zu wechseln.
- **Diese Musik hat mein Leben beeinflusst:** «It's my way» von Frank Sinatra.
- **Lieblings-Website oder -App:** Mehr als eine: Überall dort, wo ich eine Funktion habe. Weil das Organisationen sind, hinter denen ich mit ganzem Herzen stehe.
- **Das Buch liegt auf meine Nachtisch:** sieben verschiene Krimis.
- **Stadt oder Land**
- **Meer und Berge**
- **Reden oder zuhören**
- **Film oder Serie**
- **Allein oder unter Leute**

VITA

Die Bildungspolitikerin vertrat von 2011 bis 2019 die BDP im Nationalrat und war von 2005 bis 2019 deren Fraktionspräsidentin. Von 2000 bis 2018 war Rosmarie Quadranti Schulpräsidentin in Volketswil. Heute präsidiert sie unter anderen die Stiftung Kinderdorf und ist Recruiterin im NGO-Bereich. Neben Bildungspolitik und Gleichstellungsfragen stehen Musik und Kultur, eine offene Gesellschaft sowie das Thema Nachhaltigkeit im Fokus ihres politischen Wirkens.

OLIVIA FREI seit Mai 2020 Co-Geschäftsführerin

- **Das Beste an meiner Arbeit in der Frauenzentrale ist,** dass ich mich für Themen einsetzen kann, die gesellschaftlich wichtig sind und ich somit etwas bewegen kann.
- **Das letzte Kompliment habe** ich meinen Kindern gemacht, weil Corona so gut gemeistet haben.
- **Das letzte Kompliment habe ich von** einer Freundin für eine Online-Moderation erhalten.
- **Tipp an mein 20-jähriges Ich:** Das Impostor Syndrome unter jungen Frauen ist weit verbreitet und hat mit gesellschaftlichem Druck zu tun. Ich würde also sagen: Sei grosszügiger mit dir!
- **Bei diesem Thema musste ich meine Meinung ändern:** Lange dachte ich Stricken sei nur für alte Damen. Seit fünf Jahren stricke ich und liebe die meditative Wirkung.
- **Besonders gut kann ich** an alles denken, lose Enden verbinden, zuhören.
- **Die beste Idee meines Lebens war,** dass ich mich 19 Jahren ein Jahr lang nach New York gewagt habe, hat mein Leben nachhaltig positiv verändert.
- **Diese Musik hat mein Leben beeinflusst:** in Verbindung mit dem Jahr in New York das Album «The Miseducation of Lauryn Hill»
- **Lieblings-Website oder -App:** Twitter.
- **Das Buch liegt auf meine Nachtisch:** The Trespasser von Tana French
- **Stadt oder Land**
- **Meer oder Berge**
- **Reden oder zuhören**
- **Film oder Serie**
- **Allein oder unter Leute**

VITA

Während ihrem Studium an der Universität Zürich arbeitete Olivia Frei schon einmal in der Frauenzentrale. Vor ihrer Rückkehr in diesem Jahr, war die Stadtzürcherin acht Jahre bei der AXA tätig. Zuerst als Verantwortliche für Gender Diversity Projekte, danach Im Bereich Business Transformation. Zudem beschäftigte sie sich verstärkt mit der Begleitung von Menschen in Veränderungsprozessen.

NEWS

MENTORING-PROGRAMM 2020

Seit fünfzehn Jahren bietet die Frauenzentrale jungen, politisch interessierten Frauen mit ihrem Mentoring-Programm die Chance, Schweizer Politik von Nahem zu erleben. 2020 war das Programm so gefragt wie nie: 23 Frauen bewarben sich für die zwölf Mentoring-Plätze. Am Start-Anlass auf der Geschäftsstelle der Frauenzentrale trafen sich im Januar viele der Mentees erstmals mit ihren Mentorinnen. Es war ein motivierendes Treffen, wo bereits die gemeinsame Planung des Jahres in Angriff genommen wurde. Niemand ahnte, dass kurz darauf, die Pandemie und der anschliessende Lockdown, alles ändern würde: Polit-Anlässe, Podiums-Gespräch, Parlaments-Sitzungen wurden abgesagt, oder nur mit restriktiven Massnahmen durchgeführt. Unter diesen Voraussetzungen war das Mentoring-Programm kaum realisierbar – auch wenn die Mentoring-Duos viel Flexibilität zeigten. Sie trafen sich online und setzten sich via Social-Media aktiv für Frauenthemen ein. Ein Duo startete sogar mit einem spannenden Bruchprojekte.

Aufgrund der minimierten Aktivitäten wird das Mentoring-Programm bis zum Sommer 2021 verlängert. Die Frauenzentrale dankt den Politikerinnen aus allen Parteien, die sich als Mentorinnen zur Verfügung stellen, herzlich. Dieses Jahr amten Isabel Bartal (SP), Jeanette Büsser (Grüne), Andrea Gisler (glp), Barbara Günthard-Maier (FDP), Martina Hubacher (parteilos), Jasmin Pokerschnig (Grüne), Katharina Prelicz-Huber (Grüne), Sonja Rueff-Frenkel (FDP), Priska Seiler Graf (SP), Judith Stofer (AL), Christa Stünzi (glp), Barbara Thalmann (SP) und Monica Sanesi (glp) als Mentorinnen.

HILFSANGEBOTE WÄHREND CORONA – VON FRAUEN FÜR FRAUEN

Der Lockdown forderte viele Familien, Berufstätige und Alleinstehende im Alltag heraus. Gemeinsam mit Kollektivmitgliedern, anderen Organisationen und Privatpersonen koordinierte die Frauenzentrale in kürzester Zeit verschiedenste Hilfsaktionen. Auf der Webseite fand man in einer interaktive Zürich-Karte einen Überblick über die verschiedenen Angebote.

Politisch aktiv – **trotz und mit Corona**

Eine **Gesetzesreform** für besseren Schutz vor sexueller Gewalt, ein **Appell**, die Frauen gerade in diesen Zeiten nicht zu vergessen und ein **JA** zur Ehe für alle – unsere politische Agenda der letzten Monate:

APPELL FÜR EIN ZEITGEMÄSSES SEXUALSTRAFRECHT

Die Schweiz braucht ein neues Sexualstrafrecht. Sexuelle Handlungen sollen nur stattfinden, wenn die Beteiligten einverstanden sind. Das klingt selbstverständlich, ist es aber nicht. Für eine Verurteilung wegen sexueller Nötigung oder Vergewaltigung reicht ein blosses «Nein» nicht aus. Das Opfer muss sich mit Händen und Füssen gewehrt haben oder es muss psychisch unter Druck gesetzt worden sein. Das soll sich ändern: Gemeinsam mit rund 160 Organisationen und Personen aus Wissenschaft, Parlament und Politik unterstützt die Frauenzentrale den nationalen Appell «für ein zeitgemässes Sexualstrafrecht» und ruft zu einer raschen und umfassenden Gesetzesreform in der Schweiz auf.

stopp-sexuelle-gewalt.ch/de
sui-generis.ch Egoistisch, rücksichtslos, kaltherzig» – aber strafrechtlich nicht relevant?» von Nora Scheidegger, Agota Lavoyer und Tamara Stalder.

«EHE FÜR ALLE» – ES GEHT VORWÄRTS!

Die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare bedürfe keiner Verfassungsänderung, urteilte die Rechtskommission des Ständerats im November 2020. Damit ist entschieden, dass die Einführung der «Ehe für alle» auf dem Gesetzesweg geregelt werden kann. Mit einer Verfassungsänderung hingegen hätte die Einführung dem Volk und Ständen zur Abstimmung unterbreitet werden müssen.
Einverstanden ist die Rechtskommission auch mit der Samenspende für lesbische Paare. Diese ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare und zur rechtlichen Absicherung von Regenbogenfamilien. Nun liegt es am Ständerat, während der Wintersession den Entscheid seiner Kommission zu bestätigen. Die Frauenzentrale Zürich ist Teil des Komitees «Ehe für alle» und befürwortet die vorgeschlagene Gesetzesänderung zur Öffnung der Ehe vollumfänglich, inklusive des gleichberechtigten Zugangs zur Fortpflanzungsmedizin. **ehefueralle.ch**

KATRIN COMETTA, STADTRÄTIN IN WINTERTHUR

Einige Jahre (und Frisuren) ist es her, seit Katrin Cometta ein Mentee der Frauenzentrale war. Seitdem hat sie in der Politik Karriere gemacht: Sie war Gemeinderätin, Präsidentin der Grünliberalen Frauen Schweiz, Kantonsrätin – und seit dem 23. August 2020 Stadträtin in Winterthur. Die Frauenzentrale unterstützte ihr Mitglied Katrin Cometta mit verschiedenen Flyern und Aktionen. Wäre sie nicht gewählt worden, wäre der Stadtrat mit sechs Männern und gerade einmal einer Frau besetzt gewesen – was definitiv nicht zeitgemäss ist.

Wir feiern **40 Jahre Budgetberatung**

Seit **1980** unterstützt eine Beraterin auf der Geschäftsstelle der Frauenzentrale **Frauen bei finanziellen Fragen**. Das Angebot wird nach wie vor rege genutzt und als sehr wertvoll empfunden.

Seit der Gründung 1914 hat sich das Betätigungsfeld der Zürcher Frauenzentrale auf verschiedene Gebiete erstreckt: den sozialen Bereich, die Politik und die Bildung. In den ersten Jahren nach der Gründung, während des Ersten Weltkriegs und dann später in der Zwischenkriegszeit, als breite Bevölkerungsschichten unter Armut und Hunger litten, stand die Linderung materieller Not im Zentrum der Aufgaben. Mit dem Ausbau des Sozialstaats rückte diese Hilfeleistung in den letzten 50 Jahren in den Hintergrund. Die sozialen Werke der Frauenzentrale, wie die Wärme- und Arbeitsstuben oder die Mütter- und Elternschule, verschwanden im Laufe der Zeit. Meist als Folge der gesellschaftlichen Entwicklung, oder weil staatliche Stellen entsprechende Angebote eingeführt hatten. Heute bietet die Zürcher Frauenzentrale als niederschwellige Anlaufstelle Rechts-, Budget- und Vorsorgeberatungen an.

EINKOMMEN MIT DEM AUSKOMMEN

2020 feierte die Budgetberatung ihr 40-jähriges Jubiläum. Seit 1980 unterstützt eine Beraterin auf der Geschäftsstelle Frauen und Familien unter dem Motto «Auskommen mit dem Einkommen» beim Erarbeiten eines persönlichen Budgets. Die meisten Frauen kommen wegen finanziellen Fragen zu Ehe, Partnerschaft und Patchwork-Familie zu einer Beratung, damals wie heute. Bernadette Ritter, die seit 2013 für die Frauenzentrale Budgetberatungen durchführt, weist darauf hin, dass dieses Angebot der Frauenzentrale eine Präventivstelle ist. Eine Beratung findet statt, bevor die Frauen Schulden haben. Die Gespräche reichen vom einfachen Lehrlings- bis zum anspruchsvollen Trennungsbudget. Das Ziel des einstündigen Gesprächs ist immer das Gleiche: die Ratsuchende individuell, ihren Bedürfnissen entsprechend abzuholen und Klarheit, über die aktuelle Finanzsituation zu schaffen.

HILFESTELLUNG BIETEN

«Täglich unter finanziellem Druck zu stehen, weil man nicht weiss, ob alle Rechnungen bezahlt werden können, führt zu Stress, Schlafstörungen und nicht selten zu psychischen Problemen. In der Beratung versuchen wir deshalb, nicht nur ein Budget zu erstellen, sondern auch Hilfestellungen anzubieten, um diesen finanziellen Druck zu mildern», erklärt Bernadette Ritter. Dieses Angebot kommt an: 70 bis 90 Beratungen werden jährlich auf der Geschäftsstelle durchgeführt. Die vielen positiven und teils rührenden Rückmeldungen der Kundinnen zeigen, wie dankbar und froh sie über die Budgetberatungen sind.

Die Frauenzentrale hofft, dass mit ihrem Angebot noch lange einen wirksamen Beitrag für hilfesuchende Frauen leisten kann. ●

NEWS

NEUE MITARBEITERIN AUF DER GESCHÄFTSSTELLE

Ihren ersten Einsatz in der Frauenzentrale hatte Jacqueline Müller während dem Corona-Lockdown im März. Ein grosser Vorteil war, dass die 45-Jährige bereits von 2015 bis 2016 auf der Geschäftsstelle gearbeitet hat. Jacqueline Müller und Bettina Brunner sind die Gesichter des Sekretariats der Frauenzentrale. Wir danken für den grossen Einsatz in den letzten schwierigen Monaten und heissen Jacqueline Müller herzlich willkommen.

RECHTSBERATUNG: FÜNF NEUE EHRENAMTLICHE JURISTINNEN

In diesem Jahr wurde das ehrenamtliche Rechtsberatungsteam mit fünf erfahrenen Anwältinnen verstärkt. Die Frauenzentrale heisst Flurina Hitz, Lynn Honegger, Carolina Keller, Handschin Midori, Martina Wiegers und Nicole Wick herzlich willkommen. Insgesamt umfasst das Team nun 22 Juristinnen, die neben ihrer beruflichen Tätigkeit ehrenamtlich für Beratungen in verschiedenen Rechtsgebieten telefonisch oder auf der Geschäftsstelle zur Verfügung stehen.

ROSMARIE QUADRANTI AUF TOUR

Erst wenige Monate im Amt, ist die neue Präsidentin bei den Mitgliedern und Frauenorganisation schon sehr gefragt. Ihr erstes Referat hielt Rosmarie Quadranti in ihrem Heimatort Illnau. Dort war sie Gast beim Lions Clup Pfäffikersee. Ihr Motivations-Vortrag im Hotel Rössli kam bei den Teilnehmenden offenbar sehr gut an, wie die Rückmeldungen zeigten.

NEWS

PROSTITUTION IN CORONA-ZEITEN
Während dem Lockdown und bis im Juni war die Ausübung von Prostitution im ganzen Kanton Zürich verboten. Die Frauenzentrale wies in einer Medienmitteilung darauf hin, dass ein Prostitutionsverbot so nicht durchsetzbar ist. Dafür fehlen den Prostituierten Alternativen, zum Beispiel in Form von Ausstiegshilfen. Und es braucht eine Existenzsicherung, die es den Frauen erst ermöglicht, aus der Prostitution auszusteigen. Zudem forderte die Frauenzentrale während dem Verbot, dass die Freier bestraft und Prostituierten endlich entkriminalisiert werden.
In verschiedenen Medienberichten kam daraufhin der Vorwurf, dass die Frauenzentrale die Pandemie ausnutzte, um auf Kosten von Prostituierten, politische Anliegen vorantreiben zu wollen. Die Frauenzentrale ist immer gegen das System Prostitution, aber niemals gegen Frauen in der Prostitution. Ihnen gehört unsere Solidarität, gerade während der Pandemie.

ANDREA GISLER RÜTTELT DEN KANTONSRAT AUF
Unter stopp-prostitution.ch gibt es neu einen Blog, in dem Expertinnen, Betroffene und Überlebende aus dem System Prostitution zu Wort kommen. Der erste Blog-Beitrag zeigt einen Live-Stream aus dem Kantonsrat mit der ehemaligen Präsidentin Andrea Gisler als Protagonistin. Sie hält eine Ansprache zur Lage der Prostitution in Zürich. In der Debatte ging es um eine dringliche Interpellation von Ende September, die Andrea Gisler gemeinsam mit den Frauenzentrale-Mitgliedern Jeanette Büsser (Grüne) und Barbara Günthard Fitze (CVP) zum Thema Prostitution eingereicht hatte. Der Regierungsrat reagierte und schränkte die Zuwanderung von Prostituierten wegen der Pandemie ein – zum Schutz der öffentlichen Gesundheit. Seit Oktober besteht zudem die Pflicht, die Kontaktdaten der Freier aufzunehmen und ihre Identität zu kontrollieren.

Gold Effie für die Frauenzentrale!

Ende Juni wurden die Frauenzentrale Zürich und die Werbeagentur Publicis wür die Kampagne **«Für eine Schweiz ohne Freier. Stopp Prostitution»** ausgezeichnet. Ein grosses Highlight im Jahr 2020.

Was haben wir uns gefreut, als der Frauenzentrale bei den Effie Awards Switzerland 2020 ein Gold Effie für die Kampagne «Für eine Schweiz ohne Freier. Stopp Prostitution» überreicht wurde. Doch damit nicht genug: Für die in Zusammenarbeit mit der Werbeagentur Publicis Zürich entstandene Kampagne, gab es auch den 2020 erstmals verliehenen Grand Effie! Diesen Preis erhielt der beste und von der Jury als effektivster beurteilte Case des Jahres.

EIN DANKESCHÖN AN PUBLICIS

Mit dem Clip «Eine Nachricht der Schweden an die Schweiz» schaffte es die Frauenzentrale, mit minimalstem Budget und Null Franken Mediakosten, eine nationale Diskussion über die Freierbestrafung zu initiieren. Der Clip erzielte eine Reichweite von knapp 2,4 Millionen Kontakten über die klassischen Massenmedien TV und Print. «Der Case der Frauenzentrale strahlt besonders hell, da er durch effizienten Mitteleinsatz, Nachhaltigkeit, klaren Insight und bestens gewählte Tonalität überzeugt,» begründete Grand Jury-Mitglied Daniel Fischer die Wahl. «Wir widmen den Preis allen Frauen in der Prostitution und hoffen, dass ihre Stimmen vermehrt gehört werden. Wir werden den Schwung dieser Auszeichnung mitnehmen und uns auch im Jahr 2021 für eine Schweiz ohne Ausbeutung und ohne Freier einsetzen», sagte Sandra Plaza, Kampagnen-Leiterin und Geschäftsführerin der Frauenzentrale, überglücklich an der Preisverleihung, die wegen Corona online stattfand.

Für die Frauenzentrale war der grösste Gewinn der Kampagne das riesige Medienecho, das einen gesellschaftlichen Diskurs über die Haltung der Schweiz zum Thema Prostitution auslöste. Die Frauenzentrale bedankt sich herzlich beim Publicis-Team für die tolle Umsetzung. Wir sind stolz, seit knapp 15 Jahren, mit einer so tollen Werbeagentur zusammen zu arbeiten. Ein besonderes Dankeschön an das Kreativ-Duo Peter Brönnimann und Johannes Raggio, die unsere Haltung zum Thema so gut interpretiert und vestanden haben.

EFFIE-AWARD Helen Stadlin und Sandra Plaza von der Frauenzentrale umgeben vom Publicis-Kreativ-Team: Jan Kempter, Marco Dettling und Peter Brönnimann.

«Piff, Paff, Puff
Prostitution in der Schweiz»

Aline Wüst hat eine **eindrückliche Reportage über das Rotlichtmilieu** geschrieben und damit den Frauen in der Prostitution eine Stimme gegeben.

TEXT SANDRA PLAZA

Zwei Jahre lang recherchierte die «Sonntags-Blick»-Journalistin Aline Wüst im Rotlichtmilieu. Sie sass viele Abende im Puff, klickte sich durch Sexannoncen, fror am Strassenstrich, reiste mit einer Bulgarin in ihr Heimatdorf und fläschelte gar in Bukarest das Baby eines Menschenhändlers. Mit dem Buch «Piff, Paff, Puff. Prostitution in der Schweiz» ist ihr eine eindrückliche und realistische Reportage gelungen, in der sie nebst Prostituierten auch eine Bordellbetreiberin, Freier, Polizisten, eine Gynäkologin, ein Psychiater zu Wort kommen lässt.

Die Geschichten der Frauen, die im Buch vorkommen, wühlen auf und gehen unter die Haut. Aline Wüst wurde bei ihrer Recherche vor allem vom Ausmass der Ausbeutung unbewältigt. Dass dies mitten unter uns geschieht, beschäftigt sie noch heute. «Vor allem die psychischen Auswirkungen der Prostitution, über die die Frauen gesprochen haben erschütterten mich», erinnert sich Aline Wüst und ist sich sicher: «Wenn wir als Gesellschaft diesen Frauen immer nur sagen, dass Prostitution eine normale Arbeit ist, bringen wir sie zum Schweigen.» So einfach dürften wir es uns nicht machen, findet die Autorin. MeToo habe gezeigt, dass Frauen oft nicht über sexuelle Gewalt sprechen, die sie erleben. «Aber nur weil wir schweigen, heisst das nicht, dass es sie nicht gibt. Es ist unsere Aufgabe, diesen Frauen zuzuhören.»

In ihrem Buch kommen keine «glücklichen» Prostituierten vor. Und doch gibt es immer wieder Frauen, die sagen: Ich habe diesen Weg freiwillig gewählt, es gefällt mir. «Diese Stimmen sind wichtig und haben ihre Berechtigung. Ich spreche das auch keiner Frau ab, dass sie so empfindet. Ich bin aber überzeugt, dass es der Mehrheit der Frauen anders geht. Sie können sich aber nicht äussern, weil sie gefangen sind in Angst und Scham.» Und gerade deshalb ist es wichtig, dass die Gesellschaft Wege findet, Frauen aus dieser Ausbeutung zu holen. «Das Signal muss sein: Wenn du das nicht möchtest, musst du das nicht tun. Und wir setzen alles daran, dass du ein selbstbestimmtes Leben ausserhalb der Prostitution führen kannst.» Der Ausstieg aus der Prostitution ist allerdings schwierig. «Wir brauchen dafür eine Art Kompetenzzentrum: Einen Ort, an dem die Frauen leben können, psychologische Betreuung erhalten, Beratung bei finanziellen Problemen, Perspektiven für eine Zukunft ausserhalb dieses Gewerbes finden». Denn viele der Frauen habe Angst, dass sie einem Beruf ausserhalb der Prostitution nicht standhalten könnten. Wenn Aline Wüst mit den Prostituierten über deren Zukunft sprach, fiel ihr eines immer wieder auf: Auf jeden Wunsch, den die Frauen formulieren, folgt ein «Aber es kommt ja doch nie so, wie ich es mir wünsche».

BLOG-EINTRAG NR. 2

WAS DIE MEDIEN MIT DEM EINSTIEG IN DIE PROSTITUTION ZU TUN HABEN

«...Und dann habe ich ein Buch gelesen, darüber, dass eine junge Frau anschaffen geht, um neben dem Studium ein bisschen Geld zu verdienen. Das hat mich angesprochen, genau so wollte ich sein: unkonventionell, kaputt, trotzdem irgendwie intelligent und erfolgreich. Das war das erste Mal, dass ich mich mit dem Thema auseinandersetzte und sich meine Meinung darüber positiv angefärbt hat.

Über die Jahre folgte ich auf Instagram diesen ‚Pro-Sexwork' -Accounts. Meist junge, attraktive Frauen mit vielen Followern und viel Kohle. Ein weiterer Pluspunkt schlich sich ein. Was mich wirklich dazu gebracht hat, anzufangen, mich zu prostituieren, war ein Ex-Freund. Er sagte ständig sowas wie ‚Du solltest N*tte werden. Für deine Blowjobs würden viele ein Vermögen zahlen'. Ein Anderer sagte mir, ich wäre ein tolles Cam-Girl. Und irgendwann dachte ich fuck it. Habs gemacht.

Ich war ‚freiwillig' Prostituierte. Ich hab ohne Zuhälter gearbeitet. Mir ist nie etwas schlimmes passiert. Was geblieben ist, nachdem ich das (das scheinbar leichte) Geld ist mein gestörtes Verhältnis zu Sexualität. Ich kann mit Männern schlafen, die mich wie Dreck behandeln, die narzisstisch sind, mir wehtun. Aber Männer die mich gut behandeln – das geht nicht. Weil ich das Gefühl habe, dass diese Typen sich dann von ihrer animalistischen Seite zeigen, dass ich sehen muss, wie sie kommen. Dann werde ich wieder zu einem Stück Fleisch.

Heute also lese ich, dass ‹AufKlo› ein Video postet, das von einer asexuellen Frau handelt, die sich prostituiert. Das ‹Auf-Klo›-Zielpublikum ist im Teenager-Alter. Genau solche Pro-Prostitutions-Dinge haben mich damals dazu gebracht, anzufangen. Weil ist ja nix schlimmes. Nur ein Job. So wie jede Lohnarbeit. Das macht mich so wütend. Wieso wird Prostitution in solch einem positiven Licht dargestellt? Und das vor einem leicht beeinflussbaren Publikum. Das ist nicht progressiv, das ist regressiv. Das ist eine Richtung, in der Frauen, die patriarchale Strukturen zu ihrem ‚Wohl' nutzen, als empowered dargestellt werden. Solche Frauen unterstützen die Aufrechterhaltung dieser Strukturen. Und sie werden dorthinmanipuliert von Medien, die von Männern dominiert werden, die es gern sehen, dass wir uns unterwerfen.»

Vielen Dank an Diana vom Netzwerk-ella.de. oder: stopp-prostitution.ch

«Ich habe keinen Moment bedauert, **in die Politik eingestiegen** zu sein.»

Regierungsrätin Jacqueline Fehr erzählt in ihrem Brief an Sie, **liebe Leserin**, aus ihrem Leben in der Politik. Über ihren Einstieg, was ihr an ihrer Aufgabe gefällt und woran sie glaubt. Und sie möchte Sie dazu ermutigen, mitzugestalten. Den Einstieg zu wagen, statt zu zögern.

«Am liebsten würde ich jetzt mit Ihnen, liebe Leserin, bei einem Kaffee sitzen und Ihnen aus meinem Leben als Politikerin erzählen. Sie müssten sich aber schon etwas Zeit nehmen, denn wenn ich einmal ins Erzählen gerate, kann das eine Weile dauern …

Ich würde Ihnen erzählen, wie stolz, zufrieden, bereichert und glücklich ich mich in meiner Arbeit als Politikerin oft fühle. Aber auch davon, wie enttäuscht, frustriert und wütend ich manchmal bin – das pralle Leben eben. Aber ich würde Ihnen auch berichten, dass ich es in keinem Moment bedauert habe, in die Politik eingestiegen zu sein. Wobei das ja bei mir kein fester Plan war. Wie wohl die meisten Kolleginnen und Kollegen, die in der Politik hängen geblieben sind, war es zu Beginn ein Schnuppern, ein Interesse an der öffentlichen Sache. Es war die Lust mitzugestalten, der Wille, die Meinung von mir und meinem Umfeld auch einzubringen und Lösungen zu suchen für ganz praktische und alltägliche Probleme. Und mit den ersten Erfahrungen, Erfolgen und Veränderungen wuchs die Lust. Ich kann etwas bewirken, habe ich als Gemeinderätin von Winterthur rasch bemerkt, Dinge bewegen. Ich erkenne Zusammenhänge, lerne interessante Leute kennen und kann anderen Tipps geben, wie sie etwas angehen können.

Und ich würde Ihnen von meiner tiefen Überzeugung berichten, dass wir in der Politik möglichst verschiedene Stimmen brauchen. Dann kommen Lösungen zustande, die für viele passen und nicht nur für wenige. Es braucht die Stimmen von Jungen, von Alten, von Bewahrern, von Revolutionärinnen, von Verletzlichen, und ja, auch von den bisher Stimmlosen. Dann kommt es gut.

Und dann, liebe Leserin – wir wären unterdessen bei der zweiten oder dritten Tasse Kaffee – würde ich Sie fragen, ob Sie nicht auch Lust hätten, mitzugestalten, Lösungen zu finden, sich und andere aus Ihrem Quartier, Ihrer Gemeinde zu vertreten. Der Frauenanteil in der Politik ist heute in der Schweiz zu tief. Vor allem in den Gemeinden. Das ärgert mich, denn es verhindert bessere Lösungen. Es gab zwar eine Zeit, da hatten die Frauen sogar im Bundesrat die Mehrheit und tatsächlich sind wir Frauen aktuell auch in der Zürcher Regierung in der Mehrheit. Aber das Bild täuscht. In den Gemeinde-Exekutiven der gesamten Schweiz besetzen Frauen nur gerade ein Viertel der Sitze. Das ist nicht nur schade, sondern ein grosser Ärger, denn wir Frauen haben genauso gute Ideen wie Männer, sind genauso kreativ und weitsichtig, wenn es darum geht, Fragen zu beantworten, die sich uns als Gemeinschaft stellen.

Ich möchte Sie ermutigen. Wenn Sie Lust haben, aber noch zögern: Tun Sie es! Steigen Sie ein, die Hürden auf Gemeindeebene sind tief. Und je mehr Frauen in den Gemeinden Erfahrungen sammeln, desto mehr von uns kommen in höhere Ämter. Da müssen wir Frauen uns auch an der eigenen Nase nehmen.

Politik kann einem sehr viel geben: Erfolge, Erkenntnisse, das gute Gefühl, für die Gemeinschaft aktiv zu sein. Und noch ein Tipp: Holen Sie sich Hilfe, vernetzen Sie sich! Reden Sie mit Frauen, die schon politische Erfahrungen gemacht haben. Sie werden diese gern mit Ihnen teilen, zum Beispiel bei einer Tasse Kaffee – oder zwei.»

AUFRUF Die Zürcher Regierungsrätin Jacqueline Fehr möchte Frauen dazu animieren, die Politik mitzugestalten und ihre Ideen einzubringen.

Jacqueline Fehr, Regierungsrätin

FEBRUAR 2021: DAS «ZÜRI-LÖWINNEN»-MAGAZIN!

Ab Februar erhätlich: Das «Züri-Löwinnen-Magazin» zu den Wahlen 2022 mit allen wichtigen Hintergrundinformationen zur Politik in Zürich auf Kommunalebene. Was macht eine Gemeinderätin? Wer sind die grossen Vorbilder? Was können Sie in Ihrer Gemeinde ändern in der Exekutive? Zudem: Ein Interview mit einer Politikexpertin. Ab Februar 2021 unter frauenzentrale-zh.ch bestellen.

Kommunale Wahlen 2022 Wir suchen «Züri-Löwinnen!»

2022 finden im Kanton Zürich kommunale Wahlen statt. Wir suchen Sie als Mentee oder Mentorin.

Mit «Züri-Löwinnen rufen!» möchte die Frauenzentrale Zürich zukünftigen Amtsträgerinnen den Einstieg in die Politik erleichtern. Gleichzeitig soll das Programm die Parteien aufrütteln und zum Handeln anregen.

In der Kommunalpolitik werden wichtige Entscheide gefällt, die den Alltag von Frauen und ihren Familien bestimmen: Sozialpolitik, umweltpolitische Entscheide, Schulpolitik etc. Das eigene Quartier mitzugestalten ist eine herausfordernde Tätigkeit, die Spass macht und Anerkennung bringt. Die Frauenzentrale möchte möglichst viele Frauen dazu motivieren, sich den Einstieg in die Politik zu überlegen – unabhängig von ihrem Alter und ihrer politischen Einstellung. Besonders Frauen mit Zuwanderungsgeschichte möchten wir ermutigen, ihre Perspektiven einzubringen.

«Züri-Löwinnen rufen!» wird mit der Unterstützung von lokalen Frauenvereinen, politischen Botschafterinnen und von Gemeinden und Städten durchgeführt und in Zusammenarbeit mit den lokalen Parteien betreut werden.

MISCH DICH EIN – MACH POLITIK VOR ORT!

ZÜRI-LÖWINNEN RUFEN

MENTORING-PROGRAMM 2021/2022

Wir suchen Sie als Mentee!

- Sie sind politisch interessiert und möchten die Gesellschaft in Ihrer Gemeinde oder Stadt bewegen und voranbringen?
- Sie sind bereit, persönliches und zeitliches Engagement in ein Politikfeld oder in eine Partei einzubringen?
- Sie möchten mit Unterstützung einer politisch erfahrenen Person Einblick in die Partei- und Kommunalpolitik erhalten und eigene Perspektiven in der Politik entwickeln?
- Sie würden gerne erfahren, ob sie in die Politik passen?

Dann starten Sie mit diesem Programm Ihren Weg in die Politik!

Wir suchen Sie als Mentorin/Mentor!

- Sie sind Gemeinde- oder Stadträtin?
- Sie sind daran interessiert, Nachwuchspolitikerinnen zu fördern und Ihre Erfahrungen weiterzugeben?
- Sie sind offen für neue Ideen, Anregungen und Impulse?
- Sie sind der Gleichstellungspolitik gegenüber aufgeschlossen?

Dann freuen wir uns, Sie als Mentorin oder Mentor in dem Programm begrüssen zu dürfen!

MENTORING-PROGRAMM 2021

1. März 2021	Bewerbungsfrist
5. Juni 2021	Netzwerkveranstaltung mit Regierungsrätin Jacqueline Fehr
August 2021 bis Dezember 2022	Rahmenveranstaltungen und Weiterbildungs-Angebote
Fortlaufend	Begleitung der Mentorin/des Mentors durch die Mentee bei der Amtsausübung
Ausserdem	regionale Treffen der Programm teilnehmenden zum Erfahrungs austausch
Frühling 2022 Zürich	Kommunale Wahlen im Kanton

ANMELDUNGEN UNTER: FRAUENZENTRALE-ZH.CH

ZÜRCHERIN DES QUARTALS
ANNE-SOPHIE SKARABIS

«Heute **hinterfrage** ich vieles **kritischer**»

Bis zu ihrer Maturaarbeit über **Feminismus** hatte sich Anne-Sophie nie mit Frauenrechten beschäftigt. Die **Auseinandersetzung** hat sie auch gelehrt, ihre eigenen **Fähigkeiten** besser wahrzunehmen.

TEXT HELEN STADLIN

Anne-Sophie Skarabis war keine Feministin, als sie Ende 2018 ein geeignetes Thema für ihre Matura-Arbeit suchte – im Gegenteil. Feminismus war in ihrem Elternhaus nie ein Thema und auch ihre Freundinnen fanden Frauenrechte weder sonderlich spannend noch notwendig. Die damals 16-jährige Anne-Sophie hingegen interessierte sich brennend für gesellschaftspolitische Themen.

Inspiriert von ihrer Klassenlehrerin, einer «bekennenden Feministin», wie Skarabis erzählt, begann die Schülerin im Winter vor drei Jahren ihre Recherche. Sie las viel und beobachtete gleichzeitig ihr Umfeld. Mit geschärftem Bewusstsein für feministische Anliegen registrierte Skarabis, welch negative Reaktionen Feminismus auslösen kann – obwohl, oder gerade weil sich die wenigstens vertieft mit dem Thema auseindersetzen. Ab da war für die Kantonsschülerin klar: Ihre Matura-Arbeit würde vom Feminismus handeln!

ARBEIT MIT AUSZEICHNUNG

Innerhalb eines halben Jahres stampfte Skarabis ein eigenes Magazin zu diesem Thema aus dem Boden. Die Chefredakteurin der Schülerzeitung der Kanti Wetzikon recherchierte, fotografierte, gestaltete, layoutete selbstständig und führte zahlreiche Interviews. Die spannendesten haben es in «feminin» geschafft, ein Magazin, das 2020 als eine der 50 besten Matura-Arbeiten des Kantons Zürich erkoren wurde. 80 Seiten umfasst die Arbeit, in der Anne-Sophie für die Lesenden und sich selber eine Antwort auf Inhalt und Sinn «des Feminismus» sucht.
Das Magazin sei, wie Anne-Sophie im Editorial schreibt, explizit «kein Kampfpamphlet». Sie wolle den Lesenden vielmehr die Möglichkeit geben, sich eine eigene Meinung über Feminismus zu bilden. Sich selber musste sie mit Analysen zum Frauenanteil in der Schweizer Politik oder Überlegungen zur Gendersprache auch erst überzeugen. Heute blickt sie reflektierter auf gesellschaftliche Entwicklungen. Sieht sie sich inzwischen als Feministin? «Das hängt vom Kontext ab», sagt Skarabis. Wenn eine ihrer Freundinnen ein klassisches Rollenbild reproduziere, hinterfrage sie das unterdessen kritisch. «Vor allem hat mich die Matura-Arbeit aber gelehrt, meine Fähigkeiten besser wahrzunehmen.» Das müssten alle Mädchen können, sagt sie: «Wir haben oft von klein auf das Gefühl, nicht gut genug zu sein. Wenn wir uns bereits in der Schule nicht zutrauen, an der Tafel eine Aufgabe zu lösen, wie sollen wir dann im Berufsleben selbstbewusst hohe Positionen und einen fairen Lohn einfordern?» ●

VITA

Anne-Sophie Skarabis, Jahrgang 2002, erhielt für ihre Matuararbeit «feminin» eine Auszeichnung. Sie studiert Informatik an der Universität Zürich.

ZÜRCHERIN DES QUARTALS
NADINE DERINGER

«Ich werde **nicht zuschauen**, wie der **Pflegeberuf** immer **unattraktiver** wird»

Die **Pflegefachfrau Nadine Deringer** kennt die Herausforderungen ihrer Branche. Seit 20 Jahren setzt sich die Aktivistin für bessere Arbeitsbedingen und **die Wahrung der Patientenwürde** ein.

TEXT HELEN STADLIN

Am Abend des 19. März klatsche die Schweiz kollektiv für alle, die dafür sorgten, dass während des Lockdowns alles rund lief. Applaus gab es auch für das medizinische Fachpersonal: Ärztinnen und Pflegefachfrauen wie Nadine Deringer. Doch diese bekam davon wenig mit – sie war während der ersten Corona-Welle im Dauereinsatz.

Zahlreiche von Deringers Teamkolleginnen und -kollegen waren an Covid-19 erkrankt. Die gesunden Pflegekräfte mussten die anfallenden Aufgaben und Arbeitseinsätze untereinander aufteilen. Deringer und ihre Kolleginnen standen unter enormem Druck. Es fehlte die Zeit, um den Patientinnen und Patienten die nötige Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Das war, wie Deringer betont, verheerend. Für Sie, die seit 20 Jahren in der Pflege arbeitet, war immer klar gewesen, dass sie bis zur Pensionierung im Beruf bleiben würde. Heute sieht sie das anders.

Schon während ihrer Ausbildung setzte sich Deringer für die Aufwertung des Pflegeberufes ein. Zuerst klappte das gut. Mit den Jahren jedoch ging es, wie die Pflegefachfrau erzählt, mit der Branche bergab. Extreme Sparmassnahmen führten bei den Angestellten zu Überbelastung und Kündigungen. Die würdevolle Pflege von Patientinnen und Patienten konnte je länger desto weniger gewährleistet werden. «Ein weiteres Beispiel für das Kranken des Pflegeberufes ist die Tatsache, dass ich seit zehn Jahren mit einer Lohnstagnation zu kämpfen habe. Die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen sind auch in der Pflege gross. Das ist so frustrierend», sagt sie. Dabei liebe sie ihren Job doch.

KLARE FORDERUNGEN

Seit ihrer eigenen Corona-Erkrankung und der darauffolgenden dreiwöchigen Zwangspause engagiert sich Deringer noch mehr als zuvor. «Erst wurde ich von einer grossen Hoffnungslosigkeit erfasst», erzählt sie. Doch dann wurde ihr klar, dass sie nicht tatenlos zuschauen wolle, wie der Pflegeberuf immer unattraktiver werde. Also schrieb sie der Geschäftsleitung, legte Missstände offen, wandte sich an Politikerinnen und die Medien. Sie forderte und fordert mehr Personal, Lohnanpassungen und einen automatischen Stufenanstieg bei grösserer Berufserfahrung.

Die Reaktionen auf Deringers Engagement waren durchmischt, setzten aber etwas in Gang. Nun hofft sie auf die Pflegeinitiative des Berufsverbandes. Auch privat setzt sie sich für die Pflege ein: Seit kurzem ist Deringer in der Gesundheitsgruppe der Alternativen Liste (AL) aktiv. ●

VITA

Nadine Deringer arbeitet seit 20 Jahren in verschiedenen Zürcher Institutionen als Dipl. Pflegefachfrau und hat eine eigene Shiatsu-Praxis.

Ausserordentliches Jahr 2020

Wir blicken auf ein ungewöhnliches Jahr zurück. Geprägt von der Pandemie, lief dieses Jahr vieles anders. Beisammensein zu können war und ist nicht mehr selbstverständlich.

27. JANUAR 2020

Neumitglieder-Apéro, Geschäftsstelle

Jeweils im Januar lädt die Frauenzentrale ihre neuen Mitglieder zum gegenseitigen Kennenlernen auf die Geschäftsstelle ein. 35 Frauen nutzten dieses Jahr die Chance, die Räumlichkeiten am Schanzengraben zu besichtigen, mehr über die spannende Geschichte der Frauenzentrale zu erfahren und miteinander ins Gespräch zu kommen.

NEUE GESICHTER Rosmarie Schmid (l.), Gründerin des Labyrinthplatz Zürich und Zürcherin des Quartals 2019 im Gespräch mit anderen Neumitgliedern.

MENTEES UNTER SICH Die Teilnehmerinnen des Mentoring-Programms 2020: Jasmin Bärtschi , Louise Alberti, Aslihan Aslan mit Neumitglied Anja Toller (v.l.n.r.).

3. FEBRUAR 2020

Fackelzug durch die Zür

cher Innenstadt

Im Februar 1959 zogen die Zürcher Frauen erstmals mit Fackeln durch die dunkle Innenstadt, um auf ihre politische Rechtlosigkeit aufmerksam zu machen. Sie begründeten damit eine Tradition, die in Zürich bis zur Einführung des Frauenstimmrechts Bestand haben sollte. 50 Jahre nach der Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts im Kanton erinnerte die Frauenzentrale zusammen mit 80 Teilnehmerinnen an diesen zermürbenden und langwierigen Kampf. Mit Transparenten und Fackeln zogen die Frauen durch die Stadt und lauschten dabei den Ausführungen des Teams vom Frauenstadtrundgang Zürich. Abgerundet wurde der Abend mit einer Tasse Glühwein auf dem Lindenhof. Auch im kommenden Jahr wird ein ähnlicher Fackelzug stattfinden. Die Informationen zum Anlass finden Sie auf bei der Vorschau auf kommende Veranstaltungen.

7. MAI 2020

Generalversammlung, Geschäftsstelle Frauenzentrale

Üblicherweise findet die Generalversammlung der Frauenzentrale gemeinsam mit 150 Einzel- und Kollektivmitgliedern im Zunfthaus zur Schmiden statt. Aufgrund der Corona-Pandemie musste 2020 auf eine Versammlung mit Abendessen und Unterhaltung verzichtet werden. Stattdessen erhielten die Mitglieder vorgängig alle Unterlagen per Post und stimmten brieflich ab.

Fast 500 Stimmcouverts trafen auf der Geschäftsstelle ein, wo sie gezählt und ausgewertet wurden. Der Vorstand rund um Vizepräsidentin Susanna Häberlein freute sich besonders über die Bestätigung aller sieben Vorstandsfrauen. Die Frauenzentrale dankt ihren Mitgliedern herzlich für die hohe Stimmbeteiligung.

KLEINE RUNDE
Katja Imboden (Vorstand), Vizepräsidentin Susanna Häberlin, Sonja Rueff-Frenkel (Vorstand) und Geschäftsführerin Sandra Plaza (v.l.n.r.) freuten sich über die vielen eingegangenen Stimmunterlagen.

7. JULI 2020

Kinobesuch «Woman»

Nach einer langen Corona-bedingten Zwangspause konnte die Frauenzentrale Anfang Juli wieder einen ersten Anlass durchführen. Knapp 100 Frauen sahen sich – selbstverständlich mit Maske – im Kino Kosmos gemeinsam den Film «Woman» an. 2000 Frauen aus 50 Ländern erzählten für «Woman» ihre Geschichte. Entstanden ist ein sehenswerter Film über Liebe, Gewalt, Überraschungen und die Herausforderungen des Frau-Seins.

17. SEPTEMBER 2020

Ausserordentliche Generalversammlung, Zunfthaus zur Schmiden

GEWÄHLT Rosmarie Quadranti ist die 14. Präsidentin der Frauenzentrale Zürich.

Über 100 Einzel- und Kollektivmitglieder unterschiedlicher Generationen nahmen im September an der ausserordentlichen Generalversammlung im Zunfthaus zur Schmiden teil. Sie wählten alt Nationalrätin und Gleichstellungspolitikerin Rosmarie Quadranti zur 14. Präsidentin der Frauenzentrale Zürich und lernten Olivia Frei als neue Co-Geschäftsführerin kennen.

Das traditionelle gemeinsame Abendessen wurde dieses Jahr in einen Steh-Apéro umgewandelt, der bei den Anwesenden sehr gut ankam. Mit einer amüsanten und geistreichen Action-Lesung zu Frauenthemen von Live-Literatin Judith Stadlin wurde der Abend abgerundet.

ENGAGIERT Die neue Co-Geschäftsführerin Olivia Frei.

WITZIG Live-Literatin Judith Stadlin las aus ihren Büchern vor.

VERBUNDEN 140 Frauen nahmen von verschiedenen Orten an der Tagung teil.

EINBLICK Blick hinter die Kulissen: Präsidentin Rosmarie Quadranti begrüsst die Teilnehmenden via Zoom.

14. NOVEMBER 2020

Erste digitale Frauentagung – ein Erfolg!

Alle zwei Jahre organisiert die Frauenzentrale Zürich eine Tagung mit knapp 200 Teilnehmerinnen, zahlreichen Workshops und spannenden Inputreferaten an der Universität Zürich. Dieses Jahr fand die Tagung wegen Covid-19 zum ersten Mal in digitaler Form statt – ein Novum für die Teilnehmenden, Speakerinnen und für die Organisatorinnen.

Alle 140 Beteiligten sassen am Morgen des 14. Novembers vor ihren Laptops, iPads und Computern und wählten sich zur ersten digitalen Frauentagung ein. Darunter auch Christiane Löwe, Leiterin der Abteilung Gleichstellung und Diversität der Universität Zürich, welche nach der Begrüssung durch Präsidentin Rosmarie Quadranti eine Ansprache hielt. Das darauf folgende Inputgespräch zwischen Rosmarie Quadranti und Regierungsrätin Jacqueline Fehr gab einen spannenden Ausblick auf das Jahr 2021.

Das Interesse der Teilnehmerinnen an den 22 Workshops zu den Themenbereichen «Digitalisierung privat und beruflich», «Frauen und Geld», «Auftrittskompetenz» und «Resilienz» war gross. Es gab zwei Serien am Vor- und Nachmittag. Über Mittag gab es wie immer Gelegenheit zum Netzwerken – dieses Mal einfach via Bildschirm. Zum Abschluss des erfolgreichen Tages hatte die Frauenzentrale ein Quiz zum 50-jährigen Frauenstimm- und Wahlrechtsjubiläum im Kanton Zürich vorbereitet, das einen Tag nach der Tagung, am 15. November gefeiert wurde. Die glückliche Gewinnerin erhielt eine Einzelmitgliedschaft der Frauenzentrale sowie ein Buch zum Frauenstimmrecht als Preis.

Ein grosses Dankeschön gilt allen Teilnehmenden und Workshopleiterinnen, die sich gegenüber diesem Experiment aufgeschlossen gezeigt und den Tag damit zu einem tollen Erlebnis gemacht haben. Die positiven Rückmeldungen, die wir erhalten haben, waren eine schöne Bestätigung.

AUSBLICK Rosmarie Quadranti im Gespräch mit Regierungsrätin Jacqueline Fehr.

INTERAKTIV Das digitale Quiz lud zum Mitmachen ein.

Vorschau auf die Anlässe 2021

Unter **frauenzentrale-zh.ch** können Sie sich für die Anlässe anmelden. Bleiben Sie informiert, folgen Sie uns auf Social-Media und melden Sie sich für den Newsletter an. Hier schon einmal einen Überblick über die Veranstaltungen im Jahr 2021.

Neumitglieder-Apéro

Das Team der Frauenzentrale freut sich jedes Jahr, die neuen Mitglieder jeweils im Januar auf der Geschäftsstelle begrüssen zu dürfen. Bei einem Willkommens-Apéro möchten wir Sie kennenlernen, uns persönlich vorstellen und einen Einblick in die Arbeit und die Aktivitäten der Frauenzentrale geben. **Wann:** 17.00-19.30 Uhr. **Wo:** Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich.

Kollektivmitglieder-Anlass

«Operation Libero» ist Ihnen ein Begriff und «Helvetia ruft» sowieso? Dann kennen Sie bestimmt auch Jessica Zuber. Die Politologin und Beraterin steckt als absolute Campaigning-Profi hinter den erfolgreichen Kampagnen von #helvetiaruft und #ehefüralle. Sie weiss nicht nur, welche nützlichen Social Media-Tools es gibt, sondern auch, wie man eine Kampagne zum Fliegen bringt. Im Rahmen eines Kollektivmitglieder-Anlasses wird Jessica Zuber einen Workshop rund um das Thema «Social Media-Kampagne» durchführen. Weitere Informationen zum Anlass folgen in den nächsten Wochen auf unserer Webseite und im Newsletter.

14. Januar **2021**

1. Februar **2021**

8. März **2021**

März/April **2021**

Fackelzug

Zahlreiche Frauen zogen ab 1959 jeweils im Winter mit Fackeln und Transparenten durch Zürich, um daran zu erinnern, dass sie das Frauenstimm- und Wahlrecht noch immer nicht besassen. Diese Tradition hat die Frauenzentrale 2020 wieder aufgenommen und führt sie kommenden Jahr weiter. Greifen Sie zum Transparent und seien Sie dabei, wenn wir mit Fackeln die Zürcher Innenstadt erleuchten! Auf dem Lindenhof erwarten Sie warme Getränke und eine überraschende Show-Einlage. **Wann:** 18.30 Uhr **Wo:** Der Fackelzug beginnt bei der Geschäftsstelle am Schanzengraben 29, 8002 Zürich.

8. März: Tag der Frau

Am Montag, 8. März 2021 feiern wir den Tag der Frau – traditionell mit einem Film und einem dazu passenden Podiumsgespräch, wie 2019 bei #femalepleasure mit Melanie Winiger und Doris Reisinger (oben). Weitere Informationen zum Anlass folgen in den nächsten Wochen auf frauenzentrale-zh.ch und im Newsletter.

Netzwerk-Anlass «Züri Löwinnen»

2022 finden in Zürich Kommunalwahlen statt. Gemeinsam mit der Regierungsrätin Jacqueline Fehr will die Frauenzentrale mit einem speziellen Mentoring-Programm politisch interessierte Frauen jeden Alters zur Kandidatur ermutigen. Das Programm beginnt am 5. Juni mit einem Marsch durch die Zürcher Innenstadt. Beim diesem Protestlauf mit dem Namen «Der langsamste Protest der Welt» werden 500 Frauen eine Strecke von 300 Metern zurücklegen und auf die Langsamkeit der Gleichstellung beziehungsweise Frauenrechte aufmerksam machen. Danach folgen Workshops zur politischen Teilhabe und eine Abendveranstaltung in Form eines Netzwerkanlasses zu politischer Vernetzung. **Wo:** Plaza Klub, Badenerstrasse 109, 8004 Zürich.

27. Mai **2021**

5. Juni **2021**

14. Juni **2021**

GV 2021

Corona-bedingt war 2020 ein spezielles Jahr. Auch für die Frauenzentrale, welche zwei Generalversammlungen durchführte – eine ordentliche und eine ausserordentliche –, eine neue Präsidentin wählte, die erste digitale Frauentagung abhielt und 50 Jahre Zürcher Frauenstimm- und Wahlrecht feierte. Seien Sie dabei, wenn wir Ende Mai auf das Vereins-, Corona- und Frauenjahr 2020 zurückschauen! Neu findet die GV übrigens nicht mehr im Zunfthaus zur Schmiden, sondern in der Event-Location Metropol statt. **Wo:** Metropol, Fraumünsterstrasse 12, 8001 Zürich.

Frauenstreik

Schweizweit beteiligten sich am Frauenstreik vom 14. Juni 2019 Hunderttausende von Menschen. 2020 musste der Frauenstreik wegen der Pandemie von der Strasse mehrheitlich ins Digitale verlagert werden. 2021 wird es hoffentlich wieder möglich sein, einen grösseren analogen Anlass zu organisieren. Merken Sie sich das Datum vor.

Neue **Kollektivmitglieder** im **Porträt**

Neben dem Verein **«FemaleAct»** stellen wir die **Reformierten Medien**, **«5am Games»**, das Schweizerische Arbeiterhilfswerk **«SAH»**, **«netzcourage»** und **«Weitsichtbar»** vor.

TEXTE HELEN STADLIN

Schauspielerinnen im Einsatz für mehr Gleichberechtigung

PROMINENT Der Verein «FemaleAct» auf seinem roten Teppich.

Über eine halbe Million Schweizerinnen und Schweizer protestierten am Frauenstreik vom 14. Juni 2019 für mehr Gleichberechtigung, gleiche Löhne und mehr Anerkennung. Unter ihnen war auch eine Gruppe Schweizer Schauspielerinnen. Auf einem eigens ausgerollten roten Teppich verkündeten die Bühnen- und Filmfrauen durch ein Megafon ihr Manifest: Schluss mit klischierten Rollen und sexualisierter Gewalt im Schauspielbusiness!

Her mit gleichem Lohn für gleiche Arbeit! Wenige Wochen nach dem 14. Juni gründeten Oriana Schrage, Beren Tuna, Wanda Wylowa, Barbara Terpoorten, Mira Frehner, Anja Schärer, Magdalena Neuhaus, Corinne Soland und Anna-Katharina Müller «FemaleAct». Seither trifft sich der Verein, bei dem unterdessen auch Männer Mitglied sind, einmal im Monat zum Stammtisch, knüpft Kontakte zu Wissenschaftlerinnen aus den Bereichen Gender Studies sowie Medienwissenschaft und arbeitet an konkreten Werkzeugen, um Parität in Kulturbetrieben zu gewährleisten. Ziel von FemaleAct ist, durch Vernetzung und Sensibilisierung nachhaltige Veränderungen in der Kulturbranche zu bewirken.

Dieses Engagement kommt an: Seit knapp eineinhalb Jahren zieht FemaleAct mit seinem roten Teppich, dem Megafon und seinen Forderungen von Festival zu Festival. Die steigende Mitgliederzahl zeigt aber auch: Die Gleichberechtigung im Film und auf der Bühne muss erst noch erreicht werden. **femaleact.ch**

NACHLESEN Einzelne «bref»-Ausgaben können (nach-)bestellt werden.

Frauen in der Kirche und in den Medien zu Wort kommen lassen

Am 14. Juni 2019 wurde das «Wort zum Sonntag» inmitten des nationalen Frauenstreiks aufgenommen. Dies dürfte manche Zuschauerin einer der ältesten Sendungen von Schweizer Radio und Fernsehen SRF gefreut haben. Aktionen wie diese, welche die Frauen ins Zentrum stellen, sind auch dem Medienhaus der reformierten Kirchen in der Deutschschweiz zu verdanken. Die Reformierten Medien sorgen mit ihrer Arbeit dafür, dass Frauen in der Kirche und in den Medien zu Wort kommen – sei dies als kirchliche Partnerin von SRF, in Beiträgen auf dem Nachrichtenportal «ref.ch» oder im «bref Magazin».

Fragen betreffend Präsenz von Frauen in journalistischen Produkten sind dem Team, das mit Pascale Huber seit drei Jahren von einer Frau geleitet wird, ein grosses Anliegen. Unlängst wurden in einer «bref»-Sonderausgabe 32 Frauen aus Theologie und Kirche porträtiert. All diese Frauen – ob Pfarrerin, Fernsehmoderatorin oder Religionsjournalistin – leisten mit ihrer Arbeit Aussergewöhnliches. Durch diese Sonderausgabe wurden auch andere Journalistinnen und Journalisten auf Expertinnen aufmerksam, deren Namen in Redaktionssitzungen in der Regel nicht gleich als Erstes fallen.

reformierte-medien.ch

Drei Frauen – ein Videospiel-Studio

Aleksandra Iakusheva, Selina Capol und Martina Hotz haben eine gemeinsame Leidenschaft: Videospiele. Dass sie selbst einmal Teil der Spieleindustrie werden könnten, hielten sie als kleine Mädchen für unmöglich, schliesslich galt die Game-Branche als informatikfokussierte Männerdomäne. Glücklicherweise realisierten Selina, Martina und Aleksandra während ihres Studiums an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, dass die Herstellung von Spielen aus verschiedenen Aspekten besteht.

Heute wissen die drei jungen Frauen, dass die wichtigsten Talente einer Game Designerin Teamwork, Kreativität und Neugierde sind – und nicht nur Informatik, wie oft angenommen wird. Während des Studiums entdeckten sie ausserdem den Markt für kreative, humorvolle Spiele.

2018 gründeten die drei Frauen gemeinsam das Videospiel-Studio «5am Games», das auf einzigartige Spiele mit einfühlsamen Geschichten spezialisiert ist. Heute entwickelt das Frauenteam authentische Protagonistinnen jenseits von Stereotypen. Zum Beispiel für ihr Spiel «Letters, a written adventure». Darin entdeckt ein Mädchen auf spielerische Weise die Wirkungsmacht der Sprache und das faszinierende (Spiel-)Potenzial einzelner Wörter. Dass Games ein mächtiges Medium sind, dessen sind sich die drei Frauen bewusst. Deshalb ist es ihnen ein besonderes Anliegen, wertvolle Geschichten zu entwickeln, die ohne unnötige Gewalt auskommen, und Kindern und Jugendlichen ein zugängliches, realistisches und diverses Bild der Game-Industrie zu vermitteln. Vorletztes Jahr durften Capol, Hotz und Iakusheva an einer Primarschule ihren Beruf vorstellen – die jungen Zuhörenden waren begeistert.

TEAMWORK Aleksandra Iakusheva, Selina Capol und Martina Hotz lernten sich während des Studiums an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK kennen.

5am-games.com

Beim Kochen Deutsch lernen

1936, auf dem Schweizer Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise von Regina Kägi-Fuchsmann gegründet, entwickelte sich das Schweizerische Arbeiterhilfswerk SAH in den letzten Jahrzehnten zu einer festen Non-Profit-Grösse. Zunächst als Hilfsorganisation für die Betroffenen der Wirtschaftskrise gegründet, setzt sich das SAH heute stark für Migrantinnen und junge Mütter ein. Im Zürcher Regionalverein, einem von elf unabhängigen nationalen SAH Vereinen, gibt es beispielsweise das Angebot AMIE Zürich. Dass Frauen ohne Erstausbildung, vor allem junge Mütter, auf dem Arbeitsmarkt nur geringe Chancen haben, ist kein Geheimnis. Die beiden Projekte AMIE Zürich und AMIE Job helfen Müttern beim (Wieder-)Einstieg in den Beruf und bieten die dafür notwendigen Rahmenbedingungen.

INTERAKTIVES LERNEN Die Teilnehmerinnen des Programms Cucina SalSAH verbessern ihre Deutschkenntnisse praxisorientiert während Arbeitseinsätzen in der Küche.

Auch bei Cucina SalSAH dürfen Frauen beim SAH unter sich sein. Dort lernen stellensuchende Migrantinnen beim Rezepte lesen und Kochen Deutsch und werden bei der Stellensuche unterstützt. Mit Erfolg: Durchschnittlich jede zweite Teilnehmerin findet noch während des Kurses eine Stelle.

sah-zh.ch

Strategien gegen den Hass im Netz

In den Tagen nach der Zuger Landammannfeier 2014 wurde Jolanda Spiess-Hegglin, Zuger Kantonsrätin und Journalistin, schlagartig schweizweit bekannt. Obwohl nach wie vor nicht geklärt ist, was in der Nacht des 20. Dezembers 2014 genau geschah, wurde der Vorfall medial bis ins Detail ausgeschlachtet. Ermittelt wurde wegen Schändung gegen zwei Kantonsräte, doch die Medien konstruierten daraus eine «Sex-Affäre» . Spiess-Hegglin wurde massiv in ihren Persönlichkeitsrechten verletzt, der Opferschutz wurde ignoriert. Trotz oder gerade aufgrund der ungeklärten Vorfälle wurde die Politikerin in der Folge im Internet massiv angegriffen, beschimpft und bedroht – und wird es bis heute.

Als Reaktion auf diese Angriffe gründete Spiess-Hegglin im Oktober 2016 den Verein #NetzCourage. Seither hilft sie Betroffenen von Hatespeech, Diskriminierung und Rassismus im Internet. Seit einem Jahr wird sie dabei von zwei Mitarbeiterinnen unterstützt. Die drei Frauen helfen bei der Bewältigung von Angriffen, sie recherchieren und verfassen Strafanzeigen. Über 200 Strafanträge sind seit der Gründung des Vereins eingereicht worden. Ungefähr die Hälfte davon betrifft Spiess-Hegglin selbst, was aufzeigt, wie langsam das Internet vergisst und wie aktiv sogenannte Hater oder Trolle sind.

#NetzCourage weiss, dass Beleidigungen, Hass und Drohungen unterschiedliche Formen annehmen können und die Inhalte von vergleichsweise harmlosen Beschimpfungen bis hin zu Vergewaltigungs- und Morddrohungen reichen. Auch musste der Verein feststellen, dass ein Grossteil der Angriffe auf Frauen abzielt. Diesen bietet er nebst Sofort- und Bewältigungshilfe auch wichtige Unterstützung im Falle eines digitalen Angriffs. #NetzCourage versteht sich aber auch als Instrument der Aufklärung: Jolanda Spiess-Hegglin unterrichtet an Schulen und kämpft gemeinsam mit der #NetzCourage-Bewegung für Anstand und einen menschenwürdigen Umgang zwischen Nutzenden sozialer Medien.

netzcourage.ch

HILFE UND AUFKLÄRUNG Jolanda Spiess-Hegglin vom Verein #NetzCourage.

Beim Ausstieg aus dem Milieu helfen

Erika und Daniel Rosshubers Engagement begann, als auf dem Zürcher Platzspitz noch die offene Drogenszene wütete. Was Menschen unter 30 bestenfalls aus Filmen wie «Platzspitzbaby» kennen, war für die Rosshubers Ende der 1980er Jahre schon fast Alltag: Während ihrer Gassenarbeits-Einsätze brachten sie den Abhängigen Kaffe und Tee, verteilten Sandwiches und hörten zu.
hr ehrenamtliches Engagement, das auch eine inklusive Wohngemeinschaft mit einer Süchtigen umfasste, führten die Rosshubers jahrelang weiter. Erst als das Paar Anfang der 90er Jahre Kinder bekam, unterbrachen die beiden ihren Freiwilligen-Einsatz für einige Zeit.

2015 – die Kinder waren unterdessen erwachsen – lernte Erika Rosshuber bei einem Einsatz in einem Wohnheim der Heilsarmee eine Prostitutions-Aussteigerin kennen. Kurz darauf las sie einen Bericht über kambodschanische Frauen, denen dank eines Nähprojekts der Ausstieg aus der Zwangsprostitution gelungen war. Dies brachte Rosshuber auf die Idee, ein Projekt in der Ausstiegshilfe zu initiieren. Kurzerhand nahm sie mit der kambodschanischen Organisation Kontakt auf und fragte an, ob sie die Produkte der Näherinnen in der Schweiz verkaufen könne. Parallel dazu gründete sie mit ihrem Mann Daniel den Verein Weitsichtbar.

Mit der Organisation, die für Hilfesuchende wie ein Leuchtturm und weithin sichtbar sein soll, bieten die Rosshubers und ihre zwei ehrenamtlichen Mitarbeitenden Betroffenen von Menschenhandel eine Stütze. Im Onlineshop verkaufen sie die Taschen, Portemonnaies, Schals, und Necsessaires aus Kambodscha, durch deren Ertrag den Näherinnen ein fairer Lohn und eine längerfristige Anstellung ermöglicht wird. Ausserdem engagiert sich der Verein in der Aufklärungsarbeit und plant eine Kampagne, die auf Me schenhandel aufmerksam macht.

weitsichtbar.ch

BIETEN VIELFÄLTIGE HILFE Das Team von Weitsichtbar.

Frauenstimm- und Wahlrecht Quiz

Testen Sie Ihr Wissen über Geschichte, Politik und Personen rund um das Frauenstimm- und Wahlrecht – beantworten Sie unsere zehn Fragen.

1 Welches Land hat als erstes das Frauenstimm- und Wahlrecht eingeführt?

a) USA
b) Neuseeland
c) Deutschland
d) Monaco

2 Welchen Kanton zwang das Bundesgericht 1990 zur sofortigen Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts?

a) Appenzell Innerhoden
b) Appenzell Ausserhoden
c) Glarus
d) Obwalden

3 Welche Partei bekannte sich 1912 erstmals offiziell zum Frauenstimm- und Wahlrecht?

a) Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei
b) Landesring
c) Katholisch-christlichsoziale Partei
d) Sozialdemokratische Partei

4 Wann und weshalb forderten die Frauen im Kanton Zürich zum ersten Mal die politische Gleichstellung?

a) 1848: Gründung Bundesstaat
b) 1868: Verfassungsrevision im Kanton Zürich
c) 1871: Ende des deutsch-französischen Krieges

5 66, 9% Nein-Stimmen gab es bei der 1. Abstimmung zur Einführung des Frauenstimmrechts 1959. Welche Kantone sagten damals ja?

a) SG, BE, NE
b) BE, NE, GE
c) VD, GE, NE

6 Zu welchem Anlass wurde die «Frauenstimmrechts-Schnecke» erstellt?

a) Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, SAFFA, 1928
b) Tagung des Weltbundes für das Frauenstimmrecht in Zürich, 1937
c) Frauenpavillon an der Landessausstellung, 1939

7 Wie bezeichnet man die Frauen, die vor über 100 Jahren in England und den USA für das Wahlrecht kämpften?

a) Suffragetten
b) Historikerinnen
c) Pionierinnen

8 Wie heisst die Nationalrätin, die 1983 nicht in den Bundesrat gewählt wurde?

a) Lilian Uchtenhagen
b) Christiane Brunner
c) Elisabeth Kopp

9 Am 16.11.1970 wurde im Kanton Zürich das Frauenstimm- und Wahlrecht angenommen. Wie viele Kantone hatten diesen Schritt zuvor schon gemacht?

a) 5
b) 11
c) 8

10 Wie hiess die erste Frau, die in den Zürcher Regierungsrat gewählt wurde?

a) Trix Heberlein
b) Vreni Spoerry
c) Hedi Lang

DIE LÖSUNGEN FINDEN SIE AUF S. 46.

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE ARBEIT IM **JUBILÄUMSJAHR** DES **FRAUENSTIMMRECHTS**.

WIR DANKEN HERZLICHEN FÜR IHRE SPENDE.

Leserinnen-Forum

Super! Top organisiert! Danke! Aber auch: **Zu kompakt!** Diese und andere Rückmeldungen haben wir für die Frauentagung und Beratungsangebote erhalten.

FRAUENTAGUNG 2020

«Der Anlass war top organisiert und sehr kurzweilig! Trotz online einfach genial. Das habt ihr toll gemacht! Danke!»

«Das Programm war zu kompakt. Bei Online-Workshops muss das Programm unbedingt zeitlich angepasst werden, damit man nicht stundenlang vor dem Bildschirm hockt. Es hätte viel mehr Pausen benötigt. Die Organisation war sonst aber super und überaus professionell.»

«Die Tagung war hervorragend organisiert und sehr kurzweilig. Das Einzige, was man noch hätte ergänzen können, wäre eine Bewegungsintervention, da die Wege zwischen den Workshops weggefallen sind.»

«Vielen Dank, das war der bestorganisierte und kurzweiligste Online-Anlass, den ich je besucht habe. Ich werde einiges davon für mich mitnehmen.»

«Die Vernetzungsmöglichkeiten sind offline ganz klar besser, aber die Workshops waren online und in den kleinen Gruppen absolut top.»

«Vielen Dank für die professionelle Arbeit des Teams der Frauenzentrale und den Goodie Bags!»

«Das war die spannendste Frauentagung, die ich je besucht habe. Super!»

«Herzlichen Dank für den motivierenden Tag gemeinsam mit so vielen Powerfrauen!»

«Super gemacht! Danke, dass ihr trotz Corona alles umgeplant und diesen Tag möglich gemacht habt!»

«Ich war dieses Jahr zum ersten Mal dabei und werde 2022 bestimmt wieder teilnehmen. Ich habe nicht nur Inputs aus den Workshops ziehen können, sondern auch das Gefühl des ‹gemeinsam an einem Strang›-Ziehens vermittelt bekommen – trotz Online-Tagung. Falls geplant sein sollte, die Tagung auch das nächste Mal digital durchzuführen, wäre es hilfreich, die Mittagspause etwas zu verlängern.»

RECHTSBERATUNG

«Ich bin sehr dankbar, dass ich diese Beratung in Anspruch nehmen konnte. Sie hat mich emotional aufgefangen,»

«Der Stundenansatz ist absolut fair.»

«Weitere Aufklärungsarbeit in Sachen Konkubinat und Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist dringend nötig. Ich war entsetzt, wie sehr wir in der Schweiz diesbezüglich noch in den Kinderschuhen stecken. Die Frauenzentrale war die achte (!) Beratungsstelle , die ich besucht habe, jedoch die erste, die dazu Auskunft geben konnte.»

AUFLÖSUNG QUIZ

1) b	2) a	3) c	4) b	5) c
6) a	7) a	8) a	9) c	10) c

Budgetberatung

«Das Gespräch und die Beratung waren motivierend und nicht belehrend, sondern unterstützend. Das habe ich sehr geschätzt.»

«Für uns Frauen ist eine Institution wie die Frauenzentrale sehr wertvoll. Sie hilft uns, durch kompetente Beratungen Vertrauen zu gewinnen, neue Perspektiven zu entwickeln und, daraus resultierend, hoffungsvolle Wege einzuschlagen. Danke.»

Vorsorgeberatung

«Die Erklärungen der Beraterin waren sehr gut zu verstehen. Es bestand kein Druck, irgendetwas abschliessen zu müssen und sie hat sehr individuell und klar erklärt.»

«Silvia Villars ist direkt auf alle meine Fragen eingegangen und hat die Beratung individuell auf meine Bedürfnisse angepasst. Das Dossier dazu war sehr hilfreich, um auch später noch zu wissen, was wir besprochen haben.»

EIN GESCHENK VON FRAUEN FÜR FRAUEN

Machen Sie Ihren Liebsten eine Freude! Mit dem Gutschein für eine Einzelmitgliedschaft bei der Frauenzentrale im Wert von 70 Franken schenken Sie im Jubiläumsjahr des Frauenstimmrechts etwas Sinnvolles – und geben gleichzeitig der Stimme der Frauen im Kanton Zürich ein grösseres Gewicht.

Einzelmitglieder profitieren von vergünstigten Beratungsangeboten und Eintritten für Anlässe. Sie erhalten regelmässig die Publikationen der Frauenzentrale zu gesellschaftlich relevanten Themen zugeschickt sowie Zugang zu einem kantonsweiten Frauennetzwerk. Der Gutschein ist unter 044 206 30 20 und **zh@frauenzentrale-zh.ch** bestellbar.

Kommunale Wahlen 2022 – WIR SUCHEN «ZÜRI-LÖWINNEN!»

MISCH DICH EIN –
MACH POLITIK VOR ORT!

FRAUENZENTRALE
ZÜRICH

ZÜRI-LÖWINNEN RUFEN

MENTORING-PROGRAMM 2021/2022

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE ARBEIT IM **JUBILÄUMSJAHR** DES **FRAUENSTIMMRECHTS**.

POSTKONTO 80-4343-0
IBAN: CH49 0900 0000 8000 4343 0

WIR DANKEN HERZLICHEN FÜR IHRE SPENDE.